



Für Ehre, Freiheit und Brot

Veröffentlichung 7 mal wöchentlich. Bezugspreis einschl. Zustellgebühr durch Trägerin monatlich 2,30 RM., durch die Post 2,10 RM., plus 42 Rpf. Zustellgebühr. Einzelnummer 15 Rpf., Sonntags 20 Rpf. Anzeigenpreis 35 Rpf. für die 46 mm breite Mittelzeile. Randzeilen 30 Rpf., auswärts 75 Rpf. einschl. Porto. Verlagort Lübeck. Verlagsdruck: Lübeck, Röniger 55/57. Fernruf: 555. Sonntagsnummer 25511. Geschäftsstellen: Ad. Dörsch, Lindenburger 19, Fernruf 353, u. Bahnhofstr. 2, Fernr. 550. Ahrensburg, Marktstr. 21, Fernr. 484.

Stormarnsche Zeitung

in Verbindung mit der Lübecker Zeitung

Ämliches Blatt und parteiamtliche Tageszeitung des Landkreises Stormarn

№. 261

Dienstag, 6. Oktober 1942

61. Jahrgang

„Block deutscher Einheit ist unüberwindlich“

Die Rede des Reichsmarschalls — Gewaltiger Widerhall in der gesamten Weltöffentlichkeit

L. u. b. e. d., 5. Oktober. Die gestrige Rede des Reichsmarschalls im Berliner Sportpalast, die wir bereits in unserer Montagsausgabe in einem Ueberblick würdigten und heute im Wortlaut wiedergeben, hat in den verbündeten Ländern, wie die uns vorliegenden Pressestimmen vor allem aus Rom, Budapest und Bukarest zeigen, ein freudiges Echo gefunden. Um so peinlicher ist die Wirkung bei den Feindmächten und namentlich in London. Nachdem Churchill immer erklärt hatte, daß trotz aller vorläufigen deutschen Siege die Zeit Englands stärkster Verbündeter sei, erklärte der Londoner Sprecher nach der Rede Görings, „es sei nicht etwa so, daß die Zeit auf der Seite der Deutschen stehe, sie stehe vielmehr auf keiner Seite, und wichtig sei im Augenblick nur, ob Aussicht bestehe, die Sowjetarmee auch über den Winter hinaus zu erhalten.“ Die Londoner „Daily Mail“ erteilt sogar den Briten die Mahnung, die noch immer verbreiteten Erwartungen auf eine Auszehrung Deutschlands endgültig aufzugeben. Die ganze Welt über das endgültige Scheitern der Auszehrungspläne zeigt sich in einer Schimpfkanonade englischer und nordamerikanischer Zeitungen über die angebliche „maßlose Gefräßigkeit der Deutschen“, die „jetzt wieder eine Speckfalte angefeht“ hätten. Soweit ist es zwar nun in keiner Weise, doch betundet auch diese neue Heße, daß die Rede des Reichsmarschalls gelesen hat. Selbst englandfreundliche schwebende Blätter müssen zugeben, daß die Stimmung in der britischen Hauptstadt nach den Reden des Führers und des Reichsmarschalls und durch die weiterhin keineswegs „ermunternden“ Meldungen von den Fronten wieder stark abgesunken ist.

Der Sieg über die feindliche Hungerblockade

Die Ansprache Hermann Görings im Berliner Sportpalast im Wortlaut

Der Reichsmarschall sagte:

Meine deutschen Volksgenossen und
Volksgenossinnen!
Deutsches Landvolk!

Im Beginn des vierten Kriegsjahres begehen wir heute das deutsche Erntedankfest. Nicht wie sonst kann das deutsche Landvolk in breiten Massen durch seine Abordnungen vor dem Führer erscheinen, um ihm Erntedank und Früchte der alten Ernte darzubringen. Denn wir stehen im Krieg, im schwersten Krieg des deutschen Volkes. Und in diesem Krieg gibt es nur eines: Arbeit und wiederum Arbeit! Kämpfen und arbeiten bis zum Endsiege! (Starker Beifall.) Wir können daher den diesjährigen Erntedanktag heute nur dadurch begehen, daß wir vor dem deutschen Volk offen darlegen, was sein Landvolk auch in diesem Jahre in harter Arbeit geschaffen hat und wie die Ernährungslage des deutschen Volkes im kommenden Jahr sein wird.

Bevor ich hierüber nähere Ausführungen

machen, ist es mir ein inneres Bedürfnis, in diesem Augenblick dem Allmächtigen dort droben zu danken, daß er uns in diesem Jahre über alles Erwarten so geeignet hat, geeignet in einer Ernte auf dem Schlachtfeld, geeignet in einer Ernte auf den Feldern und geeignet in einer Ernte in unseren Kindern. Und nun gilt im Namen des Führers mein erster Dank all den Volksgenossen, die in harter und unermüdlicher Arbeit und allen Witterungsunbilden zum Trost dazu beigetragen haben, eine Ernte in die Scheunen zu bringen, die jedenfalls weit, weit besser ist, als wir es damals, als uns zum dritten Male ein eisiger Winter überfiel, hoffen konnten. Diesen Dank und diese Anerkennung für das deutsche Landvolk hat der Führer dadurch zum Ausdruck gebracht, daß heute die Beizen unter ihnen mit zahlreichen Auszeichnungen bedacht worden sind und daß für das gesamte Landvolk sieben zwei seiner hervorragendsten Vertreter das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz als höchste Auszeichnung empfangen haben. (Langanhalt. Beifall.)

onen. Als die gewaltige ungeheuerliche Rüstung begann, als überall die Hämmer dröhnten, und das ganze deutsche Volk, Mann wie Frau, an die Arbeit ging, da war es notwendig, auch hier mehr und mehr an Ernährungsgütern auszugeben. Da schmolzen die Vorräte zusammen und wurden kleiner und kleiner.

So tauchte in dem vergangenen Jahr nach der ungeheuerlichen Auswinterung, wie wir sie vorher nie erlebt hatten vorübergehend die Gefahr auf, daß wir den Aufbruch an die neue Ernte nicht finden würden, wenn die Erträge aus dem abgelassenen Erntejahr wieder so schlecht wären, wie die der beiden vorangegangenen Jahre. Damals wurde mir zum erstenmal der Antrag unterbreitet, die Rationssätze für das deutsche Volk zu senken. Ich habe mich lange geweigert, bevor ich diesen schwersten Entschluß dem Führer vorgelegt habe.

Sie dürfen überzeugt sein, daß alle Auswege überlegt und durchdacht wurden. So standen wir vor der ersten Frage: Sollen wir trotz der durch die Unbilden des Winters verschärften Ernährungslage die Rationen bestehen lassen in der stillen Hoffnung, es könnte ja doch alles gut werden, oder sollten wir der harten Pflicht genügen, durch eine maßvolle Senkung der Lebensmittelsätze unter allen Umständen die Ernährung sicherzustellen?

Für eine verantwortungsbewusste Führerschaft konnte es ja nun keinen anderen Entschluß als den letzten geben. Ich war mir klar, daß diese Entscheidung für das deutsche Volk außerordentlich einschneidend war und Schwierigkeiten mit sich bringen mußte. Brot ist nun einmal das entscheidende Nahrungsmittel. Nun wollte es das Unglück weiter noch, daß wir auch trotz einer an sich günstigen Ernte in der Kartoffel-

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)

Die Wendung

Geh. Lübeck, 5. Oktober.

Im Zeitraum einer Woche ist jetzt dreimal aus berufenem Munde Deutschlands Stellung zu Beginn des vierten Kriegsjahres klar umrissen worden. Dreimal haben die nüchternen Tatsachen der bisherigen deutschen Kriegserfolge jeder nur denkbaren Beleuchtung standhalten müssen, ob sie nun aus der hohen Gesamtschau des Führers, aus der außenpolitischen Perspektive des Reichsaussenministers oder, wie am letzten Sonntag vom Reichsmarschall, in ihren wirtschafts- und volkspolitischen Zusammenhängen betrachtet worden sind. Und jedesmal ist mit einer sich steigenden Wirkung durch das deutsche Volk wie durch die ganze Welt schlagartig die Erkenntnis gefahren, daß größte Entscheidungen bereits hinter uns liegen, daß die beiden Hauptprobleme dieses Krieges, Zeit und Raum, endgültig zu unseren Gunsten gemeißelt worden sind, und daß damit das ganze Gebäude der britischen Kriegsführung seine Grundlage verloren hat. Mit den Worten des Reichsmarschalls, daß es heute keine Blockade mehr gibt, ist eindeutig festgestellt worden, daß ein fast dreißigjähriger unsichtbarer Krieg sein siegreiches Ende gefunden hat. Dieser schleichende Krieg gegen die deutsche Volkskraft, vorbereitet von der Einkreisungspolitik Edwards VII., vom Zaun gebracht 1914 mit der radikalen Zufuhrsperrung, fortgesetzt nach 1918 durch die Reparationen als „Krieg mit anderen Mitteln“, unterstützt von einem anderthalb Jahrzehnte währenden planmäßigen inneren Feldzug der Juden und Schieber gegen deutsches Bauerntum und nationale Wirtschaftsfreiheit, dieser unterirdische Krieg, gegen den dann durch die nationalsozialistische Bauernangelegenheit und den Vierjahresplan ein „Westwall“ aufgerichtet worden ist, dieser verbrecherische Anschlag gegen ein Großvolk der Erde hat heute seine Schreden verloren!

Wenn der Mann, der vor sechs Jahren von der gleichen Stelle im Sportpalast bei der Eröffnung des Vierjahresplanes den ganzen Ernst der deutschen Versorgungssituation offen darlegte, heute mit derselben Beweiskraft verkünden kann, daß es nunmehr unaufhaltsam bergauf gehen muß, daß die ersten kleinen Verbesserungen der Volksernährung nur den Anfang einer neuen, bisher ungekannt weitreichenden Nahrungs-, Rüstungs- und Handlungsfreiheit darstellen, dann ist damit ein ganzer Frontabschnitt liquidiert, den die angloplutokratische Agitation selbst als den für ihre Kriegsführung entscheidenden proklamiert hat. Die Zeit, die eigentlich unsere Früchte ihres stillen stetigen Wirkens vor dem deutschen Volke ausbreitet und damit gezeigt, daß sie in wachsendem Maße für uns arbeitet. Der Raum, der uns anfangs in seiner negativen Erscheinungsform der Enge ersah, und dann, nach deren Überwindung, als endlose Weite vergetelt sollte, steht heute nicht nur uns, sondern dem ganzen Erdteil als ein unergründliches Lebensreservoir zur Seite. Die schärfste Waffe des Feindes, die drei Jahrzehnte hindurch vor der Welt vom Nimbus der Unbesiegbareit umgeben war, ist stumpf geworden. Und inzwischen ist mit den deutschen U-Booten eine ähnliche Waffe geschaffen worden, die nun den Urheber der teuflischen Blockadeidee ungleich fürchtbarer treffen muß. Unter den Worten des Reichsmarschalls ist ein bezeugend klares Bild von der naturgesetzlich sicheren Entwicklung der beiden gegnerischen Welten entstanden: Auf unserer Seite ein zunehmend von deutscher Organisationskunst durchdrungener fruchttragender und in sich geschlossener Großreichtums rings um den deutschen Kernraum grup-

Hohe Auszeichnung

Berlin, 5. Oktober. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern an Generaladmiral Ruge, in Anerkennung seiner hohen Verdienste um die Waffenentwicklung und Rüstung der deutschen Kriegsmarine. General Ruge, bisher Hauptamtschef der Marinewaffenämter, ist inzwischen aus dieser Stellung ausgeschieden und in den Präsidialrat des Reichsforschungsrates berufen worden.

„Das deutsche Volk soll wissen, woran es ist!“

Meine deutschen Volksgenossen und
Volksgenossinnen!

Ich möchte nun als erstes meine Aufgabe darin sehen, Ihnen eine ganz klare Darstellung der Verhältnisse und der Lage auf dem Ernährungsgebiet zu geben. Wie die gesamte Führerschaft unserer Nation habe ich stets meinen Stolz darin gesetzt, dem deutschen Volk immer in klarer Offenheit die volle Wahrheit zu sagen, damit das deutsche Volk immer weiß, woran es ist. (Tosender Beifall.) Die vergangenen drei Erntejahre waren, besonders was die beiden ersten Kriegsjahre anbelangt, keineswegs glücklich. Ganz überraschenderweise brachen drei unendlich starke und strenge Winter herein und vernichteten Vieles, was an Arbeit vorher in die Erde gesenkt worden war. Und trotzdem konnte die Ernährung des Volkes vollumfänglich gesichert werden. Als ich bei der Ernennung zum Beauftragten für den Vierjahresplan damals in diesem selben Saal zum deutschen Volk sprach, habe ich — wie sich noch mancher Volksgenosse erinnern wird, gerade auf den Begriff und das Wort „feindliche Blockade“ besonders starken Nachdruck gelegt.

Ueberhaupt habe ich damals den ganzen Vierjahresplan eigentlich nur unter diesem einen Gesichtspunkt gesehen und ihn auch so durchgeführt. Zu suchbar waren für mich noch die Erinnerungen an die feindliche Blockade des letzten Weltkrieges. Die Nachwirkungen dieser Blockade erleben wir heute noch.

Wenn ich jeden Tag die traurige Pflicht erfülle, die Todesanzeigen in den Zeitungen durchzugehen, dann lese ich so oft das schmerzliche und grauenhafte Wort „Unser einziges Kind“. Und warum „Unser einziges Kind“? Weil damals ein unerbittlicher Feind nicht nur den Krieg gegen die Wehrmacht führte, sondern gegen das ganze deutsche Volk und trakt seiner Kriegsmittel damals über dieses Volk die Hungerblockade verhängen konnte. Und dies nicht nur während des Krieges, sondern jahrelang noch nach dem Krieg. So hat der Feind das deutsche Volk unerbittlich ausgezehrt, ausgemergelt und dem Hunger entgegengetrieben, daß für die edelste Ernte, die wir kennen, die Zukunftsernte eines Volkes: die Kinder! kein Raum war. Und dieses Schreckgespenst hat mir immer vor Augen gestanden. Und aus diesem Grunde haben wir damals eine Vorratswirtschaft betrieben, nicht nur auf allen notwendigen

Rohstoffgebieten, sondern auch besonders reichlich auf dem Gebiete der Ernährung.

Diese Vorräte gestatteten nun bei den schwachen Ernten der ersten beiden Kriegsjahre, das deutsche Volk schlecht und recht zu ernähren. Die Ernährung aber nahm dann an Schwierigkeiten zu. Es galt ja nicht nur das deutsche Volk in der Heimat zu ernähren, es galt auch unsere Wehrmacht zu versorgen, und zwar so, daß sie kämpfen konnte und daß sie bei Kraft blieb, d. h. also daß eine zusätzliche Ernährung bereitgestellt werden mußte. Aber auch unendlich viele fremde Menschen strömten nun in das deutsche Land hinein, fremde Arbeiter zu Hunderttausenden, dann zu Milli-



Der Reichsmarschall bei der Verleihung der beiden höchsten Auszeichnungen für verdienten Bauern. Im Vordergrund Sonderführer (3) Kreislandwirt Kurt Veffler erhält das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern, daneben der Kreisbauernführer Ernst Ritter das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz. Aufn. Atlantic.

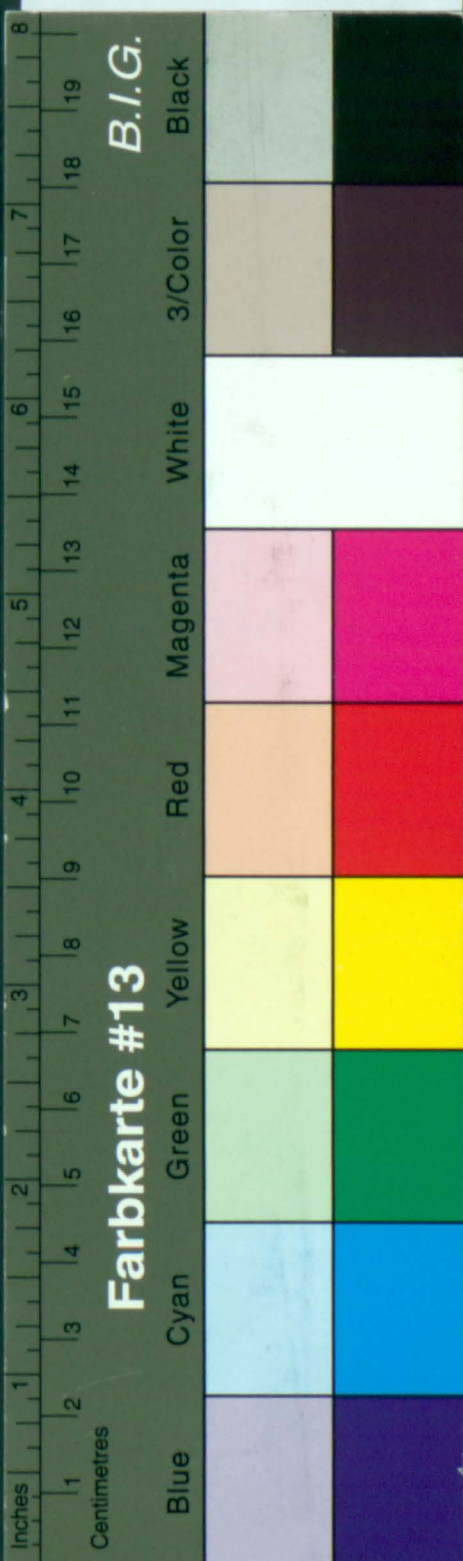
Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

Red

White

B.I.G.



Kreisarchiv Stormarn V7

[2]

piert. Bei den anderen ein durch Ozeane aufgesplittetes Sammelstadium von in sich desorganisierten Staaten, Dominien und Kolonien, deren schwache Verbindungslinien zunehmend dem Würgegriff deutscher U-Boote ausgelehrt sind.

Es ist unbegreiflich, wenn die Angloplutokraten angesichts dieses eindeutigen Unterschiedes der Kampfgrundlagen und angesichts des dauernden Scheiterns aller Entlastungsangriffe von Stalingrad bis Dieppe den stählernen Ring um Europa nunmehr durch die verbrecherischen Luftangriffe gegen die deutsche Zivilbevölkerung von innen her zu zerbrechen suchen. Daß auch dieses sinnlose Anrennen gegen den eisernen Wall der deutschen Herzen schließlich nur auf sie selber und zwar in vielfach härterer Form zurückschlägt, muß, hätten Erfahrung und Vernunft sie längst gelehrt haben müssen. „Bei Philipp sehen wir uns wieder“, dieses Wort ihres eigenen Dichters, das ihnen jetzt aus dem Munde des Reichsmarschalls entgegengeflüstert ist, es wird sie nunmehr stetig verfolgen als Vorboten ihres Verhängnisses. Wenn der Oberbefehlshaber der deutschen Luftwaffe erklärt: Die deutsche Luftabwehr wird jeden Tag stärker und der Zeitpunkt kommt, an dem die heute noch im Osten gebundene gewaltige Luftmacht gegen britische Ziele konzentriert werden kann, dann ist damit eine unabdingbare Entwicklung angekündigt, die sich einmal schneller realisieren wird, als die Phantaziehäuser der nordamerikanischen Rüstungsprojekte. Denn die Luftwaffe, die heute über eine Front von 2500 Kilometern an zahllosen Schwerpunkten fast quadratmeterweise die Feindmassen und Befestigungen zerlegt, ist eine so furchtbare Wirklichkeit, daß sich die Uebertragung solcher alles vernichtenden Wucht auf den verhältnismäßig kleinen britischen Inselraum in ihrer Wirkung mit mathematischer Sicherheit vorausberechnen läßt. Diese unumgängliche Vergeltung wird wahrhaftig weder vom Reichsmarschall noch vom deutschen Volk mit jener wahnwichtigen Lust am Zerstören vorausgesehen, mit der der britische Luftmarschall und die britische Öffentlichkeit ihre Piloten zum Nordbrennen antreiben. Aber das heutige deutsche Geschlecht ist gehärtet genug, im Kampf um Sein oder Nichtsein dem Feinde nichts nachzulassen von der Blutsucht, die er vor der gesamten gefitteten Welt auf sich geladen hat und ins infernalische gesteigert noch auf sich laden würde, wenn es ihm je gelänge, die Uebermacht zu gewinnen.

Hier hat der Reichsmarschall uns ein Wort zugerufen, das wir festhalten müssen, weil es uns nicht nur den geistigen Schlüssel des heutigen Geschehens, sondern auch allen zukünftigen Aufbaus gibt: Dieser Krieg ist ein Rassenkrieg; es geht um den Bestand der arischen Menschheit! Alle Verbrechen seit 1914, die Blodade, der innere Zerfall in Deutschland, die Verfolgung aller Deutschen im Versailles-Europa, das heutige Wüten gegen Frauen und Kinder, die Greuel der Sowjets, die pervertierten Pläne für den Fall eines plutoarischen Sieges, alle diese Auswüchse eines tierischen Untermenschenstums haben ihre Wurzeln in der vom Weltjudentum angestifteten Rassenzerstörung der Feindvölker. Der Charakter eines Menschen wie eines Volkes ist das sicherste Spiegelbild seiner rassistischen Verfassung. Wer so Kriege anzettelt und führt, wie die Machthaber von Washington, London und Moskau, wer in einem so blutrünstigen Taumel die höchsten Ideale des Lebens zum lächerlichen Spielwerk herabzerrt, wie die irreführenden Massen in den einst weltbeherrschenden Nationen, der hat nichts mehr gemein mit jener Menschenart, die einmal dem hohen Begriff Europa Gestalt gab. Es ist ein ewiges Naturgesetz, daß zwischen Edelm und Niedrigem Kampf sein muß. Und wenn wir heute um uns schauen, können wir stolz sein, daß wir jenem Naturgesetz nicht nur unterworfen sind, sondern uns zugleich sieghaft zu seinen Vorteilen erhoben haben!

Holsteiner am Ilmensee

Berlin, 5. Okt. Südostwärts des Ilmensees führten am 3. Oktober örtliche Angriffs-Unternehmungen zu weiteren Erfolgen. Die in diesem schwierigen Waldgelände mit zäher Ausbauer kämpfenden Infanteristen nahmen im Zusammenwirken mit Sturmgeschützen mehrere hart umkämpfte Stützpunkte des Feindes und schufen durch Bildung von Brückenkopfstellungen die Basis für weitere Vorstöße. An anderer Stelle dieses Frontabschnitts wurden bis in den späten Abend hinein hartnäckige Gegenangriffe der Bolschewisten abgewiesen. Stellungen, die von schleswig-holsteinischen Kompanien in Anlehnung an Bahndämme angelegt und tapfer verteidigt wurden, griffen die Bolschewisten immer wieder an.

Nachdem alle Tagesangriffe des Feindes vor den deutschen Kampfgräben verblutet waren, verdrängten größere holsteinische Schützenabteilungen einen nächtlichen Handstreich. Schon hatten die Spitzengruppen den Bahndamm unbedeckt erreicht und waren eben im Begriff, in den Graben zu springen, als ein einzelner Meldegänger schnellentschlossen den Kampf aufnahm. Seine erste Handgranate schlug die vier vordersten Bolschewisten außer Gefecht. Dann warf er aus der Dedung des Bahndammes Handgranaten auf Handgranaten in die nachspringenden Massen, so daß beim Feind wilde Panik entstand. Durch den Geräuschalarm alarmiert, kamen ihm Kameraden zu Hilfe, so daß der feindliche Vorstoß scheiterte.

Sowjetbomben über Nordschweden

Stockholm, 5. Okt. (Von unserem Vertreter.) Ein bolschewistisches Flugzeug, das in der Nacht von Norden her über die finnische Grenze nach Schweden einflog, warf einer offiziellen schwedischen Bekanntgabe zufolge Bomben ab. Eine Bombe traf eine schwedische Insel im Großflak-Torndals und ist ein Krater von etwa zehn Meter Durchmesser. Wie schwedische Augenzeugen berichten, waren drei Einschläge deutlich zu hören.

Verlag: Charles Coleman K.-G. und Wollenweber-Druckverlag GmbH, Lübeck. Verlagsleitung: Verleger Robert Coleman. Hauptvertriebsstellen: August Gieseler, Hans Helmuth Gieseler. Druck: Charles Coleman K.-G. Lübeck. Z. 21. Preisliste 2

Unser Heer hat die fruchtbarsten Gebiete erobert

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

verjüngung heftige Rückschläge hatten. Die Kartoffel kam schlecht herein. Sie war nach, sie faulle leicht. Wieder kam ein dritter Winter, noch strenger als die vorhergehenden. Alle Erfahrung des Wandwirts wurde über den Haufen geworfen; selbst in die tiefsten Wälder drang der Frost ein und zerstörte die dort gelagerten Kartoffeln. Hinzu kam die außerordentliche Beanspruchung des Transportnetzes, einmal durch die Schäden des schlimmsten Winters, den wir je durchlebt haben, dann durch die Notwendigkeit, zunächst einmal unter allen Umständen auf dem Transportwege die Fronten im Osten zu versorgen. So konnten die Kartoffeln nicht in genügender Menge in die Städte hineingekracht werden, und so kam auf einem Gebiet, auf dem ich niemals Schwierigkeiten erwartete, ebenfalls eine sehr starke Hemmung hinzu.

Wir können heute um so beruhigter davon sprechen, weil das alles nun längst überwunden ist und nicht mehr auftreten kann. Warum, — werde ich gleich ausführen.

So wurden also die Nationen geführt. Dabei war ich felsenfest entschlossen, in dem gleichen Augenblick, da die Gesamtlage und der Gesamtüberblick es gestatten würden, die Nationen wieder zu erhöhen. Voraussetzung hierfür war eine weitere Anspannung aller Kräfte, zu der ich das Landvolk aufrief, und die Gesundung unseres Transportnetzes. Und ich kann sagen, daß gerade diese letzte Aufgabe dank der Energie der neuen und jungen Menschen, die in das verantwortliche Ministerium hineinströmen, besonders gut gelöst worden ist.

Hungerung nicht mehr möglich

So wurde nach jeder Richtung hin überlegt, was zu tun war. Mit der Blodade hatte die vorübergegangene Ernährungsschwierigkeit nichts zu tun. Denn heute ist die Blodade und die

Zuerst kommt in der Ernährung das deutsche Volk an die Reihe

Aus dieser Erkenntnis entstand bei mir ein felsenfester Entschluß, ein Grundgesetz, an dem unverrückbar festgehalten wird; zuerst und vor allem in der Stillung des Hungers und in der Ernährung kommt das deutsche Volk (brosender Beifall). Ich bin sehr dafür, daß in den von uns in Obhut genommenen und eroberten Gebieten die Bevölkerung nicht Hunger leidet. Wenn aber durch Maßnahmen des Gegners Schwierigkeiten in der Ernährung auftreten, dann sollen es alle wissen: wenn gehungert wird, in Deutschland auf keinen Fall (erneut stürmischer Beifall). Von jetzt ab steht unerschütterlich fest und daran wird festgehalten werden, daß der deutsche Arbeiter und der, der in Deutschland arbeitet, ernährungsmäßig am besten versorgt wird.

Aber entscheidend für den Aufbau der Ernährung bleibt immer der Einfluß des eigenen Volkes, der Einfluß in der Heimat. Denn trotz aller eroberten Gebiete bleibt die Fläche der eigenen Heimat, die Ernte der eigenen Heimat das Entscheidende auch für die Versorgung der Heimat (erneut Beifallstundgebungen). Wir sind heute in der glücklichen Lage, daß die gesamte deutsche Wehrmacht, gleichgültig an welchen Fronten sie steht, aus den eroberten Gebieten allein versorgt wird (Beifall), so daß die Heimatleute in vollem Umfange dem eigenen Volk zugeführt werden kann und ihr noch zusätzliche aus den eroberten Gebieten in steigendem Maße zufließen, und trotzdem kommt der eigenen Arbeit an der eigenen Scholle — wie ich schon sagte — die größte Bedeutung zu.

Dank an die Landfrau

Und wenn ich hier dem Landvolk, dem deutschen Bauern und der Bauersfrau danke, so möchte ich eigentlich den besonderen Dank der Bauersfrau aussprechen (stürmische Zustimmungstundgebungen), denn schon zu allen Zeiten hat der deutsche Bauer, der freie Bauer, es für seine besondere Ehre gehalten, daß er, wenn das Vaterland ruft und die deutsche Scholle mit dem Blut verteidigt werden muß, dann den Pfug weglagt, das Schwert ergreift und an die Front geht. (Starker Beifall.)

Und so steht auch heute das deutsche männliche Landvolk, der deutsche Bauer, in seiner überwältigenden Mehrheit mit dem Schwerte in der Faust an der Front und verteidigt sein Vaterland, und die Arbeit zu Hause hat er der Frau übertragen (Bravo-Rufe und stürmische Beifallstundgebungen). Wie ich heute unsere deutsche Landfrau anarbeiten und abarbeiten muß, das kann jeder von Ihnen, meine deutschen Volksgenossen, sehen.

Beiträge, um den Ernährungsfaktor noch mehr zu steigern

Ich möchte Sie nun nicht mit Zahlen langweilen. Inmitten die Nationen erhöht worden sind, wissen Sie ja. Ich möchte in diesem Zusammenhang nur noch einige Dinge hier verhandeln, die ebenfalls dazu beitragen sollen, den Ernährungsfaktor zu steigern. Nachdem ich jetzt die Ernte klarer überblicke, habe ich Staatssekretär Bode gebeten, in Zukunft dafür zu sorgen, daß in den luftbedrohten Gebieten das Fleisch am meisten erhöht wird. (Brosender Beifall.) Heute schon wird fleißig daran gearbeitet, am Weihnachtsfest dem deutschen Volke eine ganz besondere Zusage an Fleisch, Misch und hoffentlich auch an anderen schönen Dingen zu geben. (Besonders stürmischer Beifall.) Aber noch eine weitere Sache kommt hinzu. Wenn sie auch klein ist, so wird sie immerhin manchem Haushalt helfen können. Von jetzt ab bekommt jeder deutsche Soldat, der Urlaub hat — vom einfachen Mann bis zum Feldmarschall — bei Ueberschreiten der Grenze im Auftrage des Führers ein Paket geschenkt, in dem sich 1 Kilo. Mehl, 1 Kilo. Erbsen oder Bohnen, 1 Kilo. Zucker, 1/2 Kilo. Butter und eine große Dauerwurst befinden. (Zubelnde Beifallstundgebungen.) Dabei ist es völlig gleichgültig, ob nun der betreffende Urlaubler oben von Krienes oder unten von Stalingrad kommt. Er bekommt dieses Paket nicht für sich, denn er braucht es nicht; denn darüber kommt ihr beruhigt sein, meine deutschen Volksgenossen: Unsere Kämpfer draußen bekommen voll und satt zu essen. (Brosender Beifall.)

Und die Hoffnung, die deutsche Stolz- und Kampfesfrucht dadurch zum Erliegen zu bringen, daß Hunger der deutsche Soldat wie einst 1918 ausgegurgelt wird, kann unser Gegner ja-

hungern, wie sie sich der Gegner einst dachte, nicht mehr möglich. Wenn schon blockiert wird, und wenn wir uns fragen, wer blockiert wird, dann bestimmt nicht wir, sondern der Engländer! (Stürmischer langanhaltender Beifall.)

Fruchtbarste Gebiete erobert

Neben der vorausschauenden Organisation und der Arbeit des Landvolkes erfüllt die Ernährungslage durch die Tapferkeit unserer herrlichen Truppen und das Feldherrngenie unseres Führers (brosender Beifall) nun eine gewaltige Besserung, denn die deutsche Wehrmacht eroberte neue, und zwar die fruchtbarsten Gebiete, die wir überhaupt in Europa kennen. (Beifall.) Sie hatte vorher schon andere, zum Teil auch sehr fruchtbare Länder erobert.

Wir haben oft gestaunt, wie gerade in einem der fruchtbarsten Länder, nämlich in Frankreich, eine geradezu liebliche Landwirtschaft betrieben wurde. Warum? Weil es sich immer nur auf seine Einfuhr aus den Kolonien verlassen hatte. Woher für die Truppe noch viel herauszusuchen. Erst deutsche Organisation und deutsche Arbeit haben auch in diesem Lande Ertragnisse gebracht, wie sie unter dem eigenen Regime niemals hervorgerufen worden sind. (Beifall.) Ich habe mir nun die Lage in den besetzten Gebieten ganz besonders scharf angesehen. Ich habe gesehen, wie die Leute in Holland, in Belgien, in Frankreich, in Norwegen und Polen und überall, wo wir sonst saßen, lebten. Dabei habe ich erkannt, daß zwar offensichtlich in der Propaganda hier sehr häufig von der schwierigen Ernährungslage gesprochen wurde, aber tatsächlich war es bei weitem nicht so. Zwar sind dort auch überall Marken eingeführt — auch in Frankreich. Aber das, was sie sich für die Karten holten, war nur zufällig; normalerweise lebten sie von Schiebungen.

der mit offenen Wunden durch das deutsche Land geht. Sogar die Kinder, sobald sie überhaupt etwas mit helfen können, legen schon Hand mit an, und da und dort vertritt selbst schon der 14- bis 15-jährige Landbub seinen Vater und führt den Pflug, wenn auch nicht so gut und sicher, aber trotzdem felsenfest mit so größerer Begeisterung. Die deutsche Bauersfrau aber hat nicht nur den Hof und das Vieh in Ordnung zu halten, sie hat auch dafür zu sorgen, daß bestellt und geerntet wird, sie ist heute zu einer wirklichen Führerin gestiegen worden. Sie hat fremde Arbeiter und Kriegsgelangene zur Hilfe erhalten, und um so stärker muß sie die Jügel selbst in die Hand nehmen, und dafür sorgen, daß die Arbeit getan wird und die Jucht im Hof erhalten bleibt. So geschieht hier ein Stillen eine Arbeit, die wirklich bewundernswert ist, und es ist deshalb nur richtig, daß am heutigen Erntedankfest nicht nur deutsche Bauern, sondern im gleichen Maße deutsche Bauersfrauen mit Auszeichnungen vom Führer bedacht worden sind. (Stürmischer Beifall.)

Wahrlich, dieser Krieg wird ja nicht nur an der Front geführt, sondern im gleichen Ausmaß auch in der Heimat. Wie auf dem Lande, wird auch in den Fabriken und Rüstungswerkstätten, bei Tage und bei Nacht, in einer, zwei und drei Schichten ununterbrochen gearbeitet, geschweisht, gehämmert und genietet. Neue Kanonen, Flugzeuge, U-Boote, kommen an die Front, und das alles ist eine riesenhafte Arbeit. Gleichzeitig aber ist der deutsche Arbeiter, genau so wie der deutsche Bauer in der überwältigenden Masse an die Front geeilt und führt draußen den Kampf für seine Heimat. So mußte auch hier Ertrag geschaffen werden, Ertrag durch fremde Arbeiter, aus befreundeten Ländern, durch fremde Arbeiter aus neutralen Ländern und durch die Masse der Kriegsgelangenen. Und hier haben allerdings der deutsche Arbeiter und der deutsche Bauer als Kämpfer dafür gesorgt, daß genügend Ersatzmänner gestellt wurden. (Erneuter Beifall.) Die vielfache Millionenzahl der Kriegsgelangenen, die der deutsche Soldat gemacht hat, spricht hier eine ganz klare Sprache; aber immerhin: soll jemand arbeiten, muß er auch zu essen haben, und so sind nun diese vielen Millionen — und wir haben allein heute schon über sechs Millionen fremder Arbeiter und über fünf Millionen Kriegsgelangene mit zu versorgen und mit zu ernähren. Das ist eine gewaltige Zahl, und das bedeutet eben, daß trotzdem und unter allen Umständen härter gearbeitet werden muß, um die Erzeugungsschlacht weiter zu steigern.

Gefegnete Kartoffelernte

Ich möchte aber hier noch auf etwas Besonderes aufmerksam machen: auf einem Gebiet sind wir dieses Jahr wirklich gezeichnet worden. Wir haben eine Kartoffelernte, die an Ausmaß alles übertrifft, was bisher überhaupt jemals auf deutschem Boden geerntet worden ist. (Brosender Beifallstunde.) Wir haben darüber hinaus eine gute und sehr geschmackvolle Kartoffel geerntet, weil sie gut trocken heringekommen ist. Deshalb möchte ich nun alle Volksgenossen auf-fordern, die Vorteile auch auszunutzen und sich mit Kartoffeln so reichlich zu versorgen, wie sie reichlich zugeteilt werden und dafür zu sorgen, daß die Kartoffel in der eigenen Wohnung richtig gelagert wird und nicht verfäult. Und ich

muß hier ganz offen sagen: Lieber lagere ich heute meine Kartoffeln in der guten Stube, als in einem feuchten Keller, denn die gute Stube nützt mir nichts, aber die gute Kartoffel im Winter nützt mir außerordentlich viel. (Heiterkeit und starker Beifall.) Es liegt am deutschen Volke selbst, dafür zu sorgen, daß dieses große Geschenk wirklich ein Geschenk bleibt und nicht umkommt.

Und nun möchte ich zu den Zukunftsaussichten noch etwas sagen. Der Gegner sagt: Ja, das alles ist nur ein Pflaster; die Stimmung ist jetzt besonders mies und schlecht geworden und mußte man dem deutschen Volke, bevor der strenge Winter kommt, ein Pflaster geben. (Heiterkeit.) Da kann ich nur unseren Gegnern sagen, dieses Pflaster bleibt aber während des ganzen Krieges liegen und wird noch vergrößert werden. (Heiterkeit und stürmischer Beifall.) Ich würde es für ein Verbrechen halten, dem deutschen Volke heute etwas in Aussicht zu stellen, von dem ich nicht sicher weiß, daß ich es halten kann (starker Beifall), und deshalb faun ich sagen: Das Schwerkste, auch in der Ernährung, ist überwunden. Von heute ab wird es dauernd besser werden, denn die Gebiete mit fruchtbarer Erde besitzen wir. Es ist jetzt nur eine Frage der Organisation — und alles können sie uns nachjagen, schlechte Organisation aber nicht. Der General Bierwarer ist nicht bei uns angeheftet, sondern bei denen draußen. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Die besten Männer im Osten

Wir werden die besten Männer unseres Landvolkes, Landwirtschaftsführer wieder vordringen. Dichtauf der kämpfenden Truppe werden sie folgen, das Land tief in die Hand nehmen und dafür sorgen, daß Truppe und Heimat daraus versorgt werden. Wir werden ferner dafür sorgen, daß in wirklich überzeugendem und mehrbarem Ausmaße die Lebensmittel in die Heimat zurückfließen, so daß die Heimat auch klar versteht, wie groß die deutschen Siege geworden sind. Und dazu ist es notwendig: daß dieser Distanz vor allen Dingen immer weiter und umfangreicher organisiert wird. Die Russen haben ja alles verbraucht. Wir werden alles neu aufbauen: Schlächtereien, Konfervenfabriken, Marmeladenfabriken, Keksfabriken, Wurstfabriken, Eier, Butter, Mehl, das gibt es dort in einem Ausmaß, wie Sie es sich nicht vorstellen können. Wir werden dafür zu sorgen haben, daß alles richtig erfaßt und an Ort und Stelle richtig verbreitet wird. Und ich hoffe, daß dann im nächsten Jahr eine weitere starke Erhöhung der Lebensmittellieferung kommt. Dann denkt daran, das bedankt ihr euren deutschen Soldaten. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Vergeßt nicht, daß es die besten Gebiete sind, die wir den Russen fortgenommen haben. Das Sumpfgelände ist für uns uninteressant, das können sie selbst fressen bleiben. (Heiterkeit.) Wir wollten uns nicht in dieser Richtung ausdehnen, um selber draußen als Kriechtiere zu leben, sondern wir haben uns da schon richtig vorgelesen und vorerst das genommen, was zweckmäßig ist. (Starker Beifall.)

Heraus aus der Enge!

Aber, mein deutsches Volk, da mögeßt du eins erkennen, wie notwendig dieser Kampf geworden ist. Es war unrettbar in der furchtbaren Lage, in der wir hantierten. Das war keine Frage mehr von Krieg und Frieden, von Blodade oder Nicht-blodade. Auch im Frieden war es für die Dauer unmöglich geworden, das deutsche Volk zu ernähren, und dieser furchtbare Zustand wäre konstant geblieben. Wir mußten heraus aus der Enge, und da danken wir dem Allmächtigen, dem Führer und den tapferen Soldaten, daß sie die Enge gesprengt haben und daß nun die Weite des Raumes für das deutsche Volk geöffnet ist. (Stürmischer, anhaltender Beifall.)

Die Ernährung ist und bleibt nun einmal die Voraussetzung für das Leben eines Volkes; denn ohne Nahrung kann ein Volk nicht leben, und erst auf der Basis der Ernährung kann man alles andere aufbauen. Wir, die den Weltkrieg mitgemacht haben, haben das ja erlebt. Wir kennen das ja, was Hunger bedeutet. Diese furchtbaren Stedrübenwinter usw. sind uns ja wohl alle in Erinnerung und sollten sie vergehen sein, so bitte ich Sie, sich manchmal daran zu erinnern, und dann den Unterschied zwischen damals und heute um so besser feststellen zu können. (Zustimmende Stimmung.) Bedenken Sie vor allen Dingen, daß heute auch für einen gerechten Ausgleich gesorgt worden ist und daß dieser Ausgleich auch in der Richtung der Leistungskraft geschaffen wurde, d. h. der Schwerstarbeiter muß mehr kriegen wie der Schwerarbeiter, der Schwer- und Nachtarbeiter mehr wie der andere. Auch diesem Gesichtspunkt ist diesmal gerecht verfahren worden. Es ist so verteilt worden, daß es gar keine Rolle spielt — das darf ich ausdrücklich — ob der eine mehr oder weniger Geld hat, es hat jeder das seine bekommen. Und dort, wo sich Auswüchse zeigten, ist eingeschritten worden.

Gerechte Verteilung

Im allgemeinen, das muß ich feststellen, ist aber auch die Haltung des deutschen Volkes eine solche gewesen, daß man nur bei wenigen abgelenkten und verbrecherischen Elementen hat einschreiten müssen. (Starker Beifall.) Gewiß, der Geist ist mäßig, und das Fleisch ist schwach, und da und dort ist eben der eine oder andere sehr schwach gewesen, und so stolperten dann Leute, die sonst niemals getrauscht sind, über die Fallstricke dieser und jener Kriegsverordnung. Aber das ist nicht das Entscheidende, sondern dort, wo einer wirklich an der Volksernährung Sabotage im Großen getrieben hat, dort mußte eingegriffen und hart zugegriffen werden. Denn die Ernährung, wie ich eben schon sagte, ist die Voraussetzung für die Schaffenkraft des deutschen Volkes. Und daß sie gesichert wird, ist das Notwendigste von allem. Diese Sicherung liegt natürlich nun auch in der gerechten Verteilung. Und die gerechte Verteilung ist eine Frage des Vertrauens zur Autorität der Führung und der willigen Gefolgschaft des Volkes. Dieser unangenehme Top, diese Schieber- und Wucherergestalten, wie wir sie aus dem letzten Weltkrieg kennen, sind ja Gott sei Dank spärlich vorhanden, aber wo sie auftauchen, werden sie schnellstens beseitigt und sind eben-

schnell wieder weg. Denn vergesse keiner, daß in unserem Parteiprogramm drinsteht, daß für Kriegswunden und Kriegsschwerer der Galgen aufsteht. Das steht in unserem Parteiprogramm und das wird auch gehalten. (Stürmischer anhaltender Beifall.) Es darf nicht mehr so sein, daß Einzelne Nutzen aus der Schwere eines Krieges ziehen, sondern der Nutzen ist nur für das gesamte Volk zu ziehen, in Erweiterung seines Raumes und der Sicherung seiner Existenz.

Wir müssen aber heute, wo wir dankerfüllten Hergens dem Landvolk gegenüberstehen, trotzdem auch wieder erinnern an die gewaltige Leistung unseres Arbeiters, des Künftigungsarbeiters und der anderen Hunderttausende und Millionen von Arbeitern, die ebenfalls mitwirken, die Voraussetzungen zu schaffen, um eine Künftigung herzustellen, die uns ermöglicht, weitere Siege zu erringen.

Der Bergmann ist besonders herauszustellen

Allein das Vorhandensein dieser Rohstoffe genügt nicht. Sie müssen auch gefördert werden. Sie liegen unter Tage, und es ist eine harte und schwere Arbeit, meine deutschen Volksgenossen, unter Tage zu arbeiten, die Kohle zu brechen und das Eisen zu fördern. Weib sind notwendig. Ich könnte Ihnen nun stundenlang vorlesen, was wir alles aus der Kohle machen. Es sind Dinge, die Sie nicht wissen und die Sie nicht glauben werden. Die Kohle ist die Voraussetzung für beinahe alles, was es überhaupt heute gibt. Wenn wir sie nur zum Heizen brauchen, wäre die Sache sehr einfach. Sie ist die Voraussetzung, daß ein guter Stahl entsteht, sie ist die Voraussetzung, daß Fliegerbenzin da ist, sie ist die Voraussetzung, daß andere hochwertige Stoffe daraus gewonnen werden, und so muß, ebenso wie in der Landwirtschaft eine gewaltige Erzeugungsleistung stattgefunden hat und noch weiter stattfinden muß, eine gewaltige Erzeugungsleistung, eine Förderleistung aus Eisen und Kohle durchgeführt werden, und weil dem Bergarbeiter diese allerhöchste Arbeit obliegt, habe ich mich mit dem heutigen Tage entschlossen, als Beauftragter des Reichstages eine Verordnung herauszugeben, die den Bergarbeiter herausstellt und ihm für seine gewaltige Arbeit besondere Vorteile zusichert. (Stürmischer anhaltender Beifall.) Ich habe das getan, in der Erkenntnis, daß an der Spitze der gesamten Kriegswirtschaft nach wie vor der deutsche Bergbau und somit der deutsche Bergmann steht. Ich habe wiederholt betont, daß der deutsche Bergmann mit seinem Lohn an der Spitze aller Berufe marschieren muß. Denn jeder andere Beruf atmet mehr oder weniger freie Luft. Nur der Bergmann kriecht

ten. Für diese Arbeiter ist nicht nur die Ernährung wichtig.

Wenn der Kampf um das Letzte geht, brauchen sie neben ihrem Handwerkzeug auch die notwendigen Rohstoffe, die der Künftigung dienen. Vor allem sind es zwei Rohstoffe, die genau so grundlegend sind, wie die Ernährung für die gesamte Existenz unseres Volkes. Diese Rohstoffe sind Kohle und Eisen. Und beide Rohstoffe besitzen wir selbst in ausreichendem Maße und haben sie in ungeheurer Menge noch dazu erobert. (Stürmischer anhaltender Beifall.) Wir haben also nicht nur den Vorrat an landwirtschaftlich besten Gebieten abgenommen, sondern gleichzeitig damit auch die rohstoffmäßig besten Gebiete. Auch sein Eisen, seine Kohle haben wir genau so mit Beifall belegt wie die Fruchtbarkeit seiner Felder.

unten in den letzten Flöz, er kann dabei nicht sehen, oft nicht mal fühlen, auf dem Rücken oder Bauch liegend muß er dieses höchste und wertvollste Material zutage fördern. Das muß von allen anderen eingeschlagen werden, daß die Bergmannsarbeit unter Tage — und um die handelt es sich nur — besonders belohnt werden muß. Ich will die Verordnung über die Neuordnung der Rentenversicherung im Bergbau hier nicht vorlesen, sie wird sowieso morgen in den Zeitungen stehen, dann wird der deutsche Bergmann wissen, daß seine entbehrungsvolle schwere Arbeit nach dem Leistungsprinzip anerkannt und gewürdigt wird. (Beifall.)

Wir wollen Rohstoffe sparen

Und darum bitte ich heute noch einmal das deutsche Volk in seiner Gesamtheit: Denke daran, wie schwer jedes Stück Kohle da unten gebrochen wird, denke daran, wie unendlich wichtig diese Kohle für die gesamte Künftigung ist. Denke stets daran, weil wir von diesem wertvollen Material nicht genügend übrig haben, um es unnötig zu verbrauchen, jeder, der eine einzige Lampe oder irgendein elektrisches Instrument unnötig angeschloßen hat oder brennen läßt, der veründigt sich. Wer zu viel Gas verbraucht, soll sich daran erinnern, daß dieses Gas aus der Kohle kommt, und daß dafür wieder Hunderte von Männern unter Tag sich abkämpfen müssen. Wer zu viel Strom braucht, denke ebenfalls daran. Ich bitte noch einmal das ganze deutsche Volk, hier wirklich Sparfameit zu üben, wo es nur geht, und überhaupt in allem zusammenhalten, was der Gemeinschaft dient. (Beifall.)

Quelle der Kraft ist die Volksgemeinschaft

Es ist wunderbar, wenn man heute durch die deutschen Fabriken geht und den deutschen Arbeiter dort arbeiten sieht: daß, verflissen, ununterbrochen, wie der Führer schon sagte, diese Stunden über das hinaus, was er arbeiten muß. Und warum? Weil er sich wieder zu Hause fühlt, wieder daheim ist in seiner deutschen Volksgemeinschaft, weil er nicht mehr eine Klasse ist, die Feind zu Feind im eigenen Lande steht, weil wieder alles zusammengekehrt ist zu einem einzigen Volk. Ich glaube, wenn wir letzten Endes die Kraftquelle jenen, aus der heraus all das unendlich Gewaltige und Große und Herrliche, was in diesen drei Jahren erlitten, erlitten wurde, wenn wir diese letzte Kraftquelle jenen, so ist es die Kraftquelle der deutschen Volksgemeinschaft, aus der heraus die Leistung kommt, daß hier ein Volk, Mann und Frau und Kinder, wieder Schulter an Schulter steht. Wir stehen zusammen, wie der Führer gesagt hat, in einer verschworenen Gemeinschaft. Das gibt denen draußen die ungeheure Kraft, und aus dieser Kraft kommen diese ungeheuren Taten, die wir kennen. (Beifall.) Und was den Kommunismus anbelangt, der einmal einen Teil unserer Arbeiterkraft beherrschte hat, nun, ein großer Teil dieser Arbeiter hat heute den Kommunismus der Praxis kennengelernt. Sie haben heute seine „wunderbaren Heimstätten“ gesehen, sie haben gesehen, wie „unendlich sozial“ für jeden geforgt worden ist, sie haben gesehen, wie „glücklich“ der russische Bauer in seinem Eigentum ist, das alles haben sie von draußen gesehen. Alles zusammen genommen, was wir gesehen haben, kann ich nur sagen: Dreck, ein großer, furchtbarer Dreck. (Langanhaltender Beifall.)

Daraus kann man erkennen, was Kommunismus in Kleinkultur heißt. Diktatur der Arbeiterklasse? Nein! Diktatur der Juden, sonst gar nichts! Das ist die einzige Diktatur! Nur diesen ist es gut gegangen, sonst keinem. Ist da in den Orten alles verkauft, verwanzt, verdreht, verwechselt, dann steht da irgendein Haus, das sieht anständig aus. Und — wer hat da gewohnt? Der Herr Kommissar. Wer ist der Kommissar gewesen? Der Herr Jude Reichstein.

Das ist das Bild von Rußland, das unsere

Es gibt nur ein Ziel: den Krieg zu gewinnen

Im Kriege muß selbstverständlich eine weitaus erhöhte Beibringung erfolgen, denn jetzt gibt es nur ein Ziel und einen Gedanken: den Krieg zu gewinnen. Alles, was diesem Gedanken förderlich ist, muß man tun, und wenn man noch so viel Unbequemlichkeit auf sich nehmen und liebgeordnete Dinge vernichten muß. Lassen muß man alles, was diesem Ziel entgegensteht. Und ich möchte das noch einmal betonen, meine Volksgenossen: Ich habe hier als Beauftragter für den Reichstagesplan und als Vorsitzender des Ministerrates für die Reichsverteidigung viele Erlasse und Gesetze in diesen drei Jahren unterzeichnet müssen. Ich habe das nicht getan, weil es mir etwa Spaß macht, die Einschränkung des Persönlichen zu erweitern, denn wir sind ja nicht in Sowjetrußland und auch nicht in der Demokratie des Herrn Roosevelt und des Herrn Churchill, wo die Gesetze, die gemacht werden, nicht für die Gesetzgeber und die Führer, sondern nur für das Volk Geltung haben. Bei uns ist das anders, denn hier hat sich ja die Führung diesen Gesetzen genau mit der gleichen Konsequenz zu unterwerfen. (Beifall.) Also jedes Gesetz, das ich unterschrieb, gilt für mich ebenso bindend wie für jeden anderen. Und deshalb überlege ich mir diese Vorlagen auch. Nach ich gebe nicht gern etwas an Bequemlichkeit preis, aber wenn es sein muß zur Erringung des Sieges, dann wird alles preisgegeben und jede Einschränkung freudig in Kauf genommen. (Langanhaltender Beifall.) Und wenn das einem schwer

Männer gesehen haben. Und wenn diese Männer nach Hause kommen, soll ihnen mal ein wenig etwas von Internationalismus und Kommunismus erzählen, dann haben sie ihm sicher eins in die Fresse. (Langer, stürmischer Beifall.)

Unvermeidliche Freiheitseinschränkungen

Aber, meine lieben deutschen Volksgenossen! Eines möchte ich hier auch heute noch ganz klar aussprechen: Wenn man schon eine Volksgemeinschaft bildet und wenn ein ganzes Volk als Gesamtheit und Geschlossenheit sich einen Sieg erkämpfen und seine Freiheit sichern muß, dann muß auch der Einzelne bereit sein, mehr oder weniger große Einschränkungen seiner persönlichen Freiheit hinzunehmen. Diese Einschränkung der persönlichen Freiheit ist schon im Frieden notwendig. Die Demokratie verneinende ja dauernd immer eines: Freiheit des Einzelnen, das nennt der Nationalsozialismus Zügellosigkeit. Wenn jeder macht, was er will, wenn keiner mehr Rücksicht auf den Nächsten und Nachbarn nehmen muß und das sogar noch besonders hervorgehoben wird, dann können Sie sich auch ausdenken, wie sich ein Gemeinwesen ausieht. Und wenn man einmal die glänzende Fassade des Dollarreiches Amerika einreißt und dahinterblickt, dann wird man auch sehen, wie so ein Land und Volk, in dem die Demokratie als in Gottes eigenem Land besonders behütet wird, wahrhaft aussieht. Nach vorn eine glänzende Fassade und dahinter ein unendliches Elend. Das kann auch der lahme Herr Roosevelt nicht bestreiten, daß bei ihm in der Hauptstadt das Elend zu Hause ist und daß es nur wenige sind, die als Bettelgassen da auf der Bouillon als Dollarmillionäre herumschwimmen. (Zosender Beifall.)

Und diese Einschränkung der persönlichen Freiheit muß selbst im Frieden soweit gehen, als die Volksgemeinschaft dies erfordert. Es ist nämlich eigenartig: Für sich selbst erwartet der Mensch selbstverständlich die Rücksicht jedes anderen. Er selbst aber ist oft nicht bereit, wenn er handelt, daran zu denken, daß auch der andere die gleiche Rücksicht von ihm verlangt. Das ist die erste und zahllose Einschränkung der persönlichen Freiheit.

fällt, dann möge er daran denken, wie weit draußen die persönliche Einschränkung des Soldaten geht. Sehen Sie, der Soldat wird nicht persönlich befragt, der darf auch darüber nicht abstimmen, ob er in den Krieg gehen will oder nicht. Der wird auch nicht gefragt, ob er morgen den Sturm auf dieses oder jenes Kast machen will oder nicht. Es wird befohlen und dann wird gehorcht. Ich glaube, daß das doch die höchste Einschränkung der persönlichen Freiheit ist, wenn man eltern gehorcht, kämpfend Opfer bringt und wenn es sein muß, stirbt. (Zosender Beifall.)

Wenn der einzelne Soldat freiwillig in dieser Weise die Einschränkung der persönlichen Freiheit auf sich nimmt, dann dürfte das wohl für jeden in der Heimat um so sehr viel leichter sein. (Beifall.)

Ich möchte hier nun zu einem Kapitel kommen, das mich als Oberbefehlshaber der Luftwaffe und Reichsluftfahrtminister im besonderen angeht. Es handelt sich um die schweren feindlichen Luftangriffe auf deutsche Städte. Auch hier, meine lieben Volksgenossen, muß oft eine sehr große Einschränkung der persönlichen Freiheit erfolgen. Ich bin weit davon entfernt, die Angriffe etwa zu bagatellisieren. Ich weiß, wie schwer sie sind. Ich bin Sachmann. Ich weiß, was es heißt, wenn hundert oder zweihundert Flugzeuge ihre Bombenlast abladen. Ich weiß, daß hier viele unschuldige Menschen völlig sinnlos sterben müssen. Der Führer hat das damals schon in seiner Reichstagsrede gesagt: man sollte das

wenigstens unterlassen, dort, wo keine Kriegsindustrie ist, völlig harmlose Menschen anzugreifen. Sie können sich heute nicht darauf hin-ausreden, daß sie nur aus Versehen vorbeiwurden, daß sie die Industrie gemeint haben, denn wir haben Originalbefehle in der Hand, dieser Herr englische Luftgeneral hat seinen Fliegern befohlen, nicht die Kriegsindustrie sei

Die Schande der britischen Luftangriffe wird bestraft

Ich weiß also, wie schwer das alles ist, wieviel Leid es über den einzelnen und ganze Familien bringt. Wenn dieser Herr sich nur einmal überlegen würde, wie furchtbar und sinnlos diese Zerstörung von Kulturgütern ist, wie hoch die deutsche Kultur steht, und daß die deutsche Kultur nicht nur für Deutschland da ist. Sie hat Europa und der Welt so unendlich viel gegeben, daß allein der Respekt davor die Briten schon abhalten müßte, deutsche Kulturstätten zu zerstören. (Beifall.) Sie sind ja nicht nur wertvoll für das deutsche Volk, sie sind ebenso wertvoll für die ganze Welt, die daraus unendlich viel schöpfen kann. Und noch immer ist der Deutsche der größte Kulturbreiter gewesen.

Sie können sicher sein — ich wende mich an die Volksgenossen der Luftbedrohten Gebiete — daß alles, was nur menschennützlich ist, an Anstrengung getan wird, um die Lage zu erleichtern und solche Angriffe zu verhindern. Zunächst einmal durch aktive Abwehr! Aber hier mag niemand vergessen, daß wir zur Zeit am stärksten im Osten zu kämpfen haben und ich nicht die Abwehr in vollem Umfang stellen kann, die einstmal wieder gegeben wird. Trotzdem zählt der Gegner jedes Mal sehr schwer dabei darauf. Und wenn Herr Churchill so vor einigen Wochen noch erklärte, daß er so jede Nacht einen Spaziergang mit tausend Flugzeugen über Deutschland machen würde, so hat er zunächst überhaupt noch keinen mit tausend Flugzeugen gemacht; er wird auch keinen machen, und diese Spaziergänge werden ihm jedenfalls noch teurer als bisher zu stehen kommen. Die Flak werden wir weiter und weiter vergrößern, sie bekommen bessere Instrumente zu schießen, ihre Erfolge werden sich zusehends steigern. Die Nachtjäger, die heute noch nur in gewissen Gebieten fliegen, werden über das ganze Deutsche Reich ausgebreitet. Und dann wollen wir uns wiederprechen!

Und zum Schluß kann ich den Herren nur das eine sagen, auch im Osten wird der Gegner niedergebrosen werden! Und dann Gnade Gott! Dann sprechen wir uns in England wieder! (Zosender, minutenlang anhaltender Beifall.)

Dort, wo der deutsche Soldat steht, bleibt er

Meine lieben Volksgenossen! Betrachten wir einmal die Lage, wie sie ist. Wie will denn nun eigentlich der Gegner seine fortgesetzt gedrückte Ansicht, er werde diesen Krieg gewinnen, wahr machen? Ein Blick hinter die Kulissen lehrt hier viel, und es ist selbstverständlich, daß uns, den Führern, hier mehr Dinge bekannt sind, als wir veröffentlicht können. Das zeigen uns aufgefahrene Zuntmeldungen, Berichte, Befehle usw. Wer hinter die Kulissen sehen kann, der weiß, daß sie verdammt wenig Chancen haben mit ihrer zweiten Front. Das hat ja der Führer schon auseinandergelegt. Die erste Front war ja eine Fehlgewinn. (Heiterkeit.) Wir wollen abwarten und uns in neun Monaten wiederprechen. (Heiterkeit.) Vielleicht geht es auch schneller bei den Leuten. Eins wissen sie genau, dort, wo der deutsche Soldat steht, da kriegen sie ihn nicht weg.

Roosevelts astronomische Zahlen

Darüber hinaus haben sie irgendwelche Hoffnungen auf astronomische Zahlen der amerikanischen Künftigung. Nun bin ich der letzte, der die amerikanische Künftigung unterschätzt. Die Amerikaner haben auf gewissen Gebieten technisch und auch in der Herausbringung zweifellos etwas ge- leistet. Wir wissen, sie haben tollschall viel und schnelle Autos gemacht. Dann gehörte noch der Rundfunk zu ihren besonderen Taten und die Rasenflüge. Auf diesen drei Gebieten haben sie zweifellos immer Rolloffales geleistet. Aber das sind immerhin noch andere Dinge als die, die man für den Krieg braucht. Und wenn ich das auch keinesfalls unterschätze, so weiß ich doch zu

Behauptungen, die sich selbst Lügen strafen

Diese Behauptungen nun, die sie da aufstellen, befallen sich mit der ganzen Führung, vor allem mit dem Führer selbst. Dann bin auch ich sehr günstig an der Reihe (Heiterkeit). Daß ich allmählich in diesen drei Kriegsjahren der reichste Mann der Welt geworden bin, das wissen Sie ja. Wir gehören zunächst einmal sämtliche Fabriken, Gruben, Stahlwerke und Walzwerke, die die sogenannten Reichswerte Hermann Göring besitzen. Die sind „natürlich mein Privateigentum“, falls Sie das noch nicht gewußt haben. Darüber hinaus gehören mir sämtliche Luftfahrtfabriken, ganz egal, was sie machen. Darüber hinaus habe ich selbstverständlich noch sämtliche Gesellschaften gekauft, die im Ausland durch die Eroberung der Gebiete zu taufen waren, unter der Hand selbstverständlich. (Heiterkeit.) Als vorrichtiger Mann habe ich aber nun mein Vermögen nicht etwa auf eine Bank gegeben oder zusammengehalten, sondern ich habe es, wie das der vorrichtige Mann, der Demokrat und Plutokrat, macht, auf eine Reihe von Banken verteilt. Und weil ich ja keineswegs an die Siegesaussichten eines von mir mitgeführten Volkes glaube, habe ich selbstverständlich den größten Teil ins Ausland auf verschiedene Banken gegeben. Ich wäre jetzt den Herren nur dankbar, wenn sie mir die Banken nennen würden und sagen würden, welche Beträge ich bei ihnen habe, denn ich bin ganz gern reich. Wenn sie es da drüben wissen wollen, sollen sie wenigstens sagen, wo mein Reichtum liegt, damit ich ran kann. Ich würde sogar den größten Teil dem deutschen Volke wieder zur Verfügung stellen. (Große Heiterkeit.) Nun sind es auch bei mir fast drei Jahre her, daß ich das letzte Mal vor dem deutschen Volke getreten habe. Der Führer hat ja neulich schon ausgeführt, daß wir wenig Denken halten können und daß darunter die Uebung leidet, und daß wir zweitens in dieser Zeit verschiedene andere Dinge zu tun hatten. Selbstverständlich hatte auch ich sehr viel zu tun. Ich bin selbstverständlich erstens ein paar mal un-

das wichtigste, sondern die Wohnviertel zu zerstören, sei das Entscheidende. (Wutrufe und Empörung.) Der Terror auf die deutsche Bevölkerung, der Abwurf auf Kinder und Frauen, das ist für den Herrn das Entscheidende. Das ist so gemeint; sogar einige anständige feindliche Flieger haben dagegen protestiert, zu solchen Schlägereien eingesetzt zu werden.

Glauben Sie nur, wie furchtbar das für mich ist. Ich möchte manchmal auf gut deutsch aus der Haut fahren, weil ich nicht den Vergeltungs-schlag sofort üben kann. Ich weiß, ich kommendiere heute eine Luftwaffe, die größer und besser als die ihre ist. Aber es ist jetzt entscheidend, dort zu kämpfen, wo der Schwerpunkt liegt. Sie werden uns durch diese Luftangriffe davon nicht abhalten. Das könnte ihnen passen, wenn wir unsere Luftflotte auf diese Weise zerplündern würden. Es ist schwer für das deutsche Volk, das auszuhalten, aber wer das aushält, der möge dabei bedenken, daß er mit dazu beiträgt, an jenen Fronten den ungeheuren Schwerpunkt zu schaffen, wo derart hineingeschlagen werden muß, daß der Sieg dort errungen wird. Heute kämpft die deutsche Luftwaffe Tag für Tag und Nacht für Nacht in einem Ausmaß, wie Sie es sich nicht vorstellen können, bei Stalingrad und dort, wo es um die entscheidenden Siege geht. Ist sie dort fertig, dann sehen wir uns bei Philippin wieder! (Zosender Beifall.)

Bleibt unbegreiflich!

Bis dahin aber möchte ich die armen Menschen, die in den Nächten oft so hart bedrängt werden, bitten, auszuhalten so wunderbar, wie sie das bisher getan haben. Bleibt unbegreiflich und laßt euch durch keinen Terror niederdrücken! Ihr haltet damit selbst einen Teil der Front.

Was aber das übrige Volk tun kann, muß geschehen. Jeder einzelne muß Anteil nehmen an diesen armen Menschen. Denn was denen heute passiert, kann dem anderen morgen geschehen. Ich werde selbst dafür sorgen, daß un- untwegt immer weiter größerer Lager angelegt werden, aus denen sofort für die Luftbetroffenen geholfen wird. Ich habe in allen Ländern, die mir zugänglich sind, Vorräte in ungeheurer Aus- maß aufgetauft. In diesem Falle habe ich wirk- lich nicht auf das Geld gesehen, sondern ent- scheidend war nur, diese Vorräte hereinzubrin- gen, damit, wenn heute einer alles verliert, er morgen wenigstens sofort das Notwendigste wiederbekommt. (Zosender Beifall.)

genau, welche ungeheuren Schwierigkeiten beim Aufbau einer Künftigung zu überwinden sind. Auch dort drüben ist es so, daß, wenn auch Roosevelt dauernd zweimal zwei gleich fünf oder sechs oder acht rechnet, trotzdem auch in Amerika zweimal zwei gleich vier bleibt.

Das zweite, womit sie diesen inneren Zwie- spalt erzeugen wollen, ist die Zerstörung des Vertrauens zur Führung. Das ist eigentlich ein bißchen traurig, wenn man sieht, daß sie so arm in der Auffassung neuer Methoden sind, denn das haben sie uns doch schon einmal vorgezeigt. Sie haben schon einmal das deutsche Volk nach denselben Methoden gespalten. Nun muß ich schon bitten, daß sie uns nicht für dummer halten, wie sie selber aussehen und daß sie nicht glauben, daß wir auf denselben Schwindel noch einmal rein- fallen werden. Mit den idiotischen Methoden von heute jedenfalls auf keinen Fall. (Zosender Beifall.)

Idiotische Gerüchte

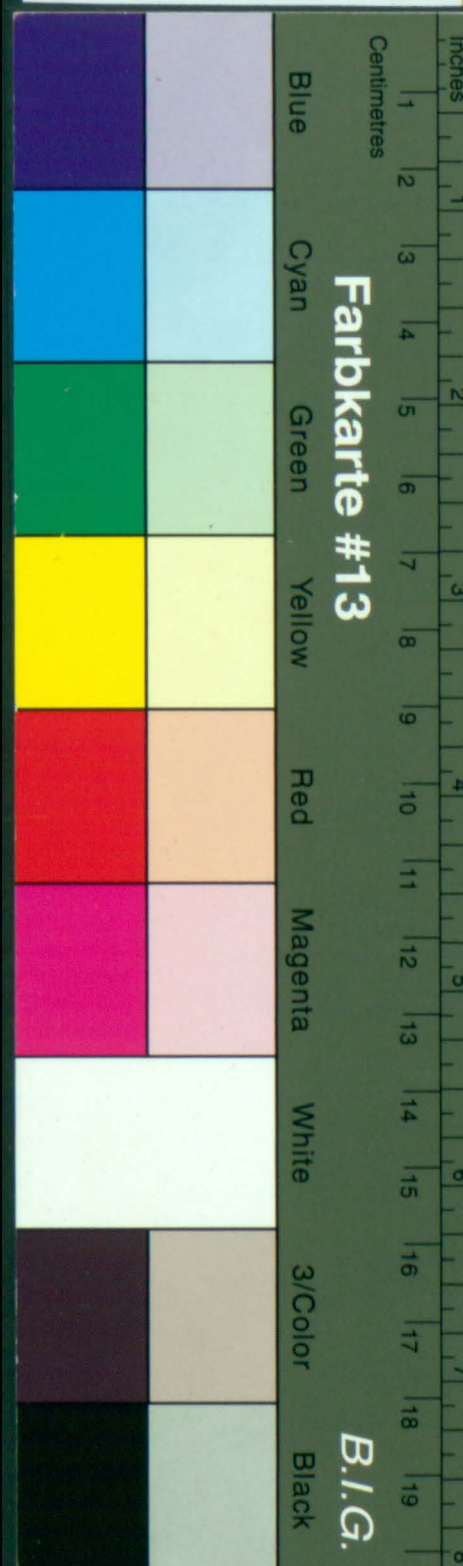
Wie das so gemacht wird, das wissen wir ja nun schon. Zum Teil hat ja Dr. Goebbels das neulich auch ausgeführt. Ich möchte trotzdem noch ein paar Worte dazu sagen. Da sind die sogenannten idiotischen Gerüchte, die von jüdischen Redaktionsstuben in England, USA. und sonstwo in der Welt verbreitet werden. Ein Volk kann nicht aus lauter Geldern bestehen und aus lauter Klagen, also gibt es auch bei uns ein paar Dumme und ein paar, die nichts im Gehirn haben und nachplappern, was dort verbreitet wird, und die Schläuen müssen eben dafür sorgen, daß das Nachplappern nur unter Idioten bleibt. (Beifall.)

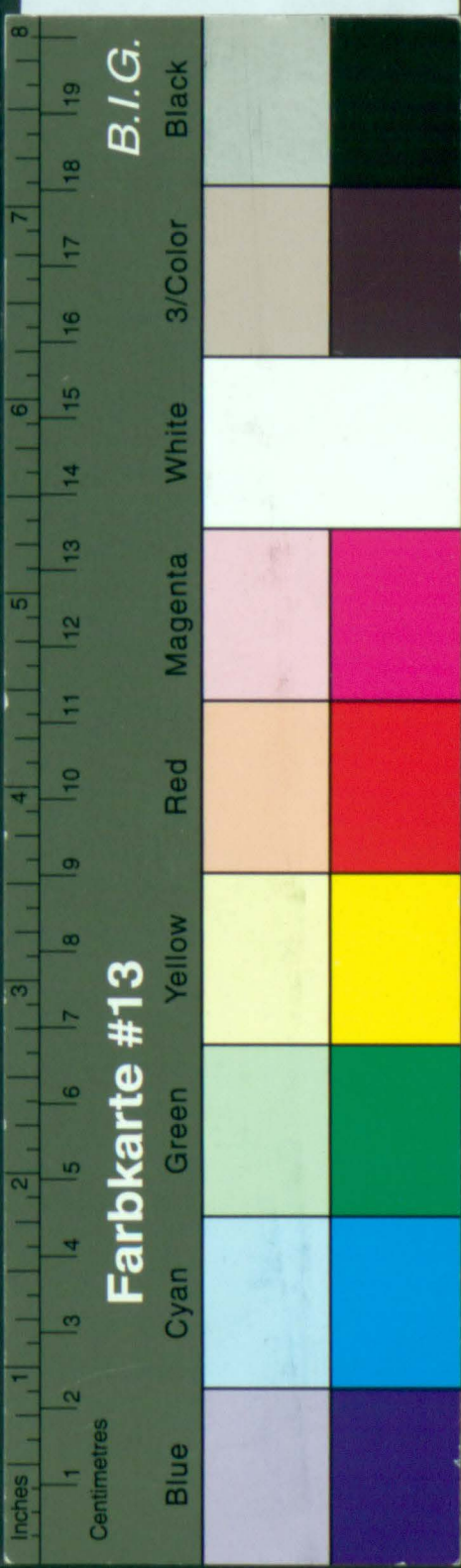
gebracht worden, und das Wiederaufstehen ist ja nicht so einfach. Dann hat mich sehr die Unzahl der Duellen in Anspruch genommen, die ich ausgefochten habe. An diesen Duellen war das ein- zig anständige, daß mich der Gegner meistens Sie- ger sein ließ. Ich habe also diverse Feldmar- schälle, Minister, Gauleiter usw. erichossen. Dann aber mußte ich blutig zwischen Schweden und der Schweiz hin- und herfahren, weil in derselben Woche meine Frau einmal in Schweden und ein andermal in der Schweiz ein Kind bekam. Das hält selbstverständlich auch ab, zum deutschen Volk zu sprechen, wenn man solche Reisen machen muß, und so geht das im allgemeinen weiter. Sie ken- nen das. Hier kämpfen wir alle gegeneinander. Werfen uns alle um usw. Ich muß schon sagen, unsere Organisation, unsere Wehrmacht, unser Volk muß schon ungeheuer sein, wenn es bei einer „derartigen Führung“ dazu noch einige Siege er- ringt; das ist wirklich erstaunlich. (Die Aus- führungen des Reichsmarschalls wurden von den Zuhörern mit schallender Heiterkeit aufge- nommen.)

Ueber die Leistung der deutschen Wehrmacht brauche ich kein Wort zu verlieren. Vor wenigen Tagen hat das der Führer selbst getan in einer Art und Weise, wie das kein zweiter darstellen könnte. Ueber die Auslegung unserer Siege durch den Feind und die gewissen „Ermutigungen“ hat der Führer Ihnen gegenüber auch schon Ausführ- ungen gemacht, so daß Sie auch hier Bescheid wissen, daß wir bei allen Siegen fortgesetzt verlieren.

So „edler“ Führerschaft steht nun unser Füh- rer gegenüber, unser Führer, der Organisator der deutschen Wehrmacht während des Friedens und während des Krieges und der Feldherr unserer Wehrmacht im Kampf um die Freiheit. Und hier werden nun auch die tollsten Behauptungen auf- gestellt. Man weiß da drüben ganz genau, daß es nur das Genie und die Kraft des Führers ist,

Kreisarchiv Stormarn V7





durch die die Wehrmacht diese gewaltigen Leistungen vollbringen konnte. Man weiß es drüben genau, daß es der Führer war, der unermüdlich in den Friedensjahren die Wehrmacht aufgebaut hat, der sich die Konstruktionszeichnungen jedes Geschüßes, jedes Tanks, jedes Schiffes vorlegen ließ, der Abänderungen getroffen hat, der aus der großen Erfahrung seines persönlichen Kampfes heraus hier die Wehrmacht schmiedete. Sie wissen auch, daß diese großen, klaren strategischen Richtlinien, Grund sätze und Befehle vom Führer gegeben worden sind. Trotzdem natürlich wird das bei Gott und anderen der Weltöffentlichkeit gegenüber gelugnet. Zunächst einmal heißt es, die Generale sind gegen den Führer, die Generale halten es nicht für richtig, im Winter noch in Rußland zu bleiben, die Generale sind für den Frieden, die Generale machen dies und jenes. Wie sieht sich der kleine Moritz eigentlich bei uns die Kriegsführung vor? (Heiterkeit.) Glaubt er wirklich, daß wir hier so ein Generalsparlament haben, wo also abgestimmt wird, was jeder einzelne für richtig und nicht richtig hält, und wo dann schließlich, wie das immer bei Parlamenten ist, nichts gemacht wird, weil keiner die Verantwortung dafür tragen will? Wie stellen die Herren sich das eigentlich vor? Sie haben ja allerdings auf ihrer Seite eine ganze Reihe von „tüchtigen Generalen“, die uns zu bekämpfen hatten. Da war der General Winter, der General Sommer, der General Wirtz, der General Wüste, der General Kaukasus,

der General Hunger usw. Soweit es sich um die Generale Zeit und Raum handelt, sind sie zu uns übergetreten. Das ist also die Vorstellung dieser Leute, wie bei uns der Krieg geführt wird.

Nun möchte ich darüber noch dem deutschen Volke einiges sagen, und ich glaube, daß ich hierzu berufen bin, denn 1. bin ich nach dem Führer der rangälteste Offizier der deutschen Wehrmacht, und 2. führe ich selbst einen großen Teil dieser deutschen Wehrmacht, und 3. — und das ist das Entscheidende — darf ich für mich in Anspruch nehmen, daß gerade ich dem Gebiete seiner militärischen Betätigung niemand wie ich den Führer so oft und eingehend bewundern konnte und so viel mit ihm zusammen war. Ich bin hier also wirklich in der Lage, dem deutschen Volke ein klares Bild zu geben, und ich habe mich hier auch gegen all die larmoyanten Strömungen zu wenden, die das Feldherrnimage unseres Führers dauernd betrachten. Da tauchen in diesen Schwendelbüchtern plötzlich die Namen von Männern im Vordergrund, im Hintergrund, im Schatten, Halbschatten und in der Dunkelheit auf, die alle die Schlacht gewonnen, die alle die Arbeit gemacht und die all das dem Führer vorgetragen haben sollten. Der Führer versteht selbstverständlich von der ganzen Geschichte nichts, und dort, wo er eingriff, ist es immer schief gegangen. So wird das dargestellt. Es heißt dann, der Führer hat keine Ahnung, so etwas macht der Generalstabschef oder der Generalstab

Auch der Generalstab hat sich inzwischen gewandelt

Ja, auch hier hat sich vieles geändert. Ueber den Generalstab hat Herrmann überall fahe Vorstellungen. Der Generalstab ist eine Sammlung von sehr befähigten Offizieren, die als Hilfsarbeiter für die verantwortlichen Befehlshaber zu dienen haben. Als der Krieg 1864, 1866 und 1870-71 geführt wurde, da stand an der Spitze der Wehrmacht der alte Kaiser, der se bis in klarer Erkenntnis seiner eigenen Begrenzungen hier nicht führte. So gab er die Führung dem fähigsten General, und das war die Größe seines Charakters, dem damaligen General von Moltke. Dieser wurde Generalstabschef, und so führte damals der Generalstabschef de facto die preußischen und deutschen Armeen zum Siege. Nachher haben die Generalstabschefs gewechselt, und je nach der Bedeutung der Persönlichkeit hat der Generalstab mehr oder weniger Bedeutung bekommen. Als der Feldmarschall von Hindenburg an die Spitze des Großen Generalstabes gestellt wurde, führte wieder der Chef des Generalstabes die deutschen Armeen. Nun ist aber eine grundsätzliche Neuerung gekommen: dem Generalstab war zunächst abgeschafft. Es ist ein neuer entstanden.

Es gilt das Führerprinzip

Hier ist das ganz klare Neue folgendes: Es ist an sich gar nicht neu. An sich ist es uralte. Nach dem ganzen Horen Prinzip der nationalsozialistischen Weltanschauung gibt es überall immer nur einen Führer. Ob der Führer der Führer von

zwei Mann oder der Führer eines ganzen Volkes ist, ob das der Reutnant für seinen Zug ist, ein Hauptmann für seine Kompanie, ein Oberst für sein Regiment, ein General für eine Division oder sein Korps oder seine Armee oder ob es ein Heeresgruppenführer ist, das ist gleichgültig. Es ist immer einzig und allein der jeweilige Führer der Verantwortliche, der die Verantwortung zu tragen hat, ganz gleichgültig, von wem und wie er beraten wird. Das ist einmal eine klare Herausstellung ihm gegenüber. Er allein trägt die Verantwortung gegenüber seinem Vorgesetzten. An seiner Seite stehen diejenigen, die ihm nun helfen, seine Richtlinien, seine Gedankenansätze in die Befehlsform umzusetzen und dafür zu sorgen haben, daß sie herauskommen und an die Truppe verteilt werden. Nun hänet es davon ab, wie stark das Vertrauensverhältnis zwischen einem Führer und seinem Generalstabschef ist. Wenn man in der glücklichen Lage ist, wie ich es selber bin, der in seinem Generalstabschef einen seiner besten Freunde sieht, dann ist man sehr gut daran.

Dieser Generalstabschef trägt aber nicht die Verantwortung, sondern der Führer. Und so trägt auch hier kein Mann im Halbschatten, sondern nur der Mann im grellen Licht, der Führer, vor seinem ganzen Volke die Verantwortung für Sieg oder Niederlage der deutschen Wehrmacht, und er scheut sich auch nicht, sie zu tragen. (Stürmischer und jubelnder Beifall.)

Maßgebend ist alleine das Leistungsprinzip

Wir haben gottlob eine große Reihe ganz hervorragender Generale und Führer. Und solche, die nicht ausreichen für ihre Aufgabe oder nicht hart und stark genug waren, sind anderen Aufgaben zugeführt oder abgelöst worden. Der Krieg ist nun einmal eine Auslese und wertet nur die Besten, und erst im Kriege erweist sich der Führer, der militärische Führer, ganz und gar. Und weil wir auch hier voll auf dem Leistungsprinzip stehen, hat ja der Führer neulich hier an dieser Stelle ausgeführt, daß nicht mehr irgendwie Rang, Stand, Vorbildung, Geburt oder Alter entscheiden, sondern einzig und allein die Eignung, Härte und Zielsicherheit in der Führung. Da kann ein so junger Mann sonst noch etwas werden, wenn er die Eignung dafür hat. Ich habe heute in meiner Fliegerlei Leute, die gerade erst majoren geworden, aber das sind Helden, die so und so viele abgeschossen haben. (Lebhafter Beifall.) Ein Möbels, ein Galland sind Obersten, obwohl sie dem Dienstalter nach bestens Oberleutnant sein dürften. Auch hier hat sich die nationalsozialistische Grundanschauung völlig durchgesetzt. Der Krieg ist die letzte Auslese. Er wertet, und da kann man erst sehen, der eine taugt, der bleibt, der andere kann das nicht ganz so, der kriegt eine weniger wichtige Aufgabe, der Dritte versteht überhaupt nichts, der wird nach Hause geschickt. (Stürmische Zustimmung.)

Gleiche Disziplin für alle

Nun zu den „erschossenen Generalen“. Es hat schon neulich Gauleiter Goebbels gesagt, es ist überhaupt keiner erschossen worden. Aber über eines möchte ich auch keinen Zweifel lassen: Es ist keiner erschossen worden, nicht etwa, weil man einen General nicht erschießt, sondern auch das hat sich zum Weltkrieg grundsätzlich geändert,

„Ich habe den Führer wirklich oft erlebt“

Ich habe, wie gesagt, den Führer oft erlebt, in glücklichen, siegreichen und auch in schweren, sorgenvollen Stunden, und es war für mich etwas Wunderbares, um A. B. etwas herauszugreifen, den Ablauf des siegreichen Feldzuges in Frankreich bei ihm zu erleben. Ich bin dabei gewesen, wie der Führer diesen Feldzug in der Reichstanzlei seinen Heerführern und Generalen auseinandergesetzt hat, wie er die Richtlinien gab, wie er genau sagte, wie jedes Korps, wie jede Armee vorzugehen hätte, wo der Durchbruch stattzufinden hat, wo die Panzerdivisionen den Keil zu bilden haben usw. All das hat er damals aus seinem Gedankengut und seinem Genie heraus klargelegt, und nun dürfte man als Soldat selbst erleben, wie hier ein Feldzug mit einer unvorstellbaren Programmmäßigkeit abläuft. Was auch eintrat, der Durchbruch bei Sedan, ebenso wie die Abzweigung gegen die Maginot-Linie, der Durchbruch der Panzer, die Vereinigung der zehn Panzerdivisionen zum Durchstoß an die Küsten, die Umgehung der Engländer, die Abplättung der französischen Nordarmee, all das wurde vom Führer vorher in der Reichstanzlei vorausgesehen und dargelegt und ist Punkt für Punkt programmäßig eingetroffen. (Andauernder Beifall.)

So ist es auch bei allen anderen siegreichen Feldzügen gewesen. Und darum möchte ich eins dem deutschen Volk gegenüber sagen: Wenn diese Feldzüge eine Signatur

und ein Gepräge tragen, dann tragen sie allein die Signatur und das Gepräge des Feldherrn Genies Adolf Hitler. (Lebhafter Beifall.) Er hat überhaupt erst wieder eine neue und klare Strategie geschaffen.

Der Winter 1941/42

Und dann kam der Winter 1941/42 und fiel plötzlich mit grimmiger Kälte unsere Truppen an. Es gab harte, spannungsvolle Augenblicke. Mancher versagte und war nicht stark genug, durchzuhalten und mußte nach Hause geschickt werden. Aber manche wieder glaubten, daß das Halten in diesem eisigen Winter in den sturmgepeinigten Steppen nicht möglich sei. Da war es wieder der Führer, der in unbeirrbarer Glauben an die Tapferkeit seiner Soldaten und seiner Offiziere dort draußen alle solchen schwachen Gedanken zurückwies und von einer Härte, aber auch Klarheit wurde, die fast übermenschlich war. Ich habe den Führer damals gesehen. Da konnten Meldungen kommen, so schwer, so kritisch wie sie auch sein mochten, die Kraft des Führers wuchs mit jeder Nothwendigkeit. Wenn heute die deutschen Truppen viele tausend Kilometer tief in Rußland stehen, wenn deutsche Truppen im Frühjahr wieder die Kraft hatten, eine der siegreichsten Offensiven durchzuführen, so hat das damals ein Mann gehalten. Und das war der Führer allein. Dafür bin ich Kronzeuge. (Minutenlanger Beifall.)

Adolf Hitler und das Heer sind eins geworden

In jenen Stunden, da für das deutsche Heer die schwersten Stunden und die schwerste Bewährung anbrachen, hat er sich persönlich mit diesem verbunden. Führer und Heer wurden eins. Er tat dies nicht in siegreichen Höhepunkten, er vermählte sich dem Heere als sein Oberbefehlshaber in der schwersten Stunde, die die Truppe draußen in den Eiswüsten durchkämpfen mußte. Und aus dieser Kraft heraus hat er seinen Truppen vorn die Kraft gegeben, und die strahlte auf ihn, den Führer, zurück, und so wurde gehalten, was gehalten werden mußte. Uebermenschliches wurde damals von den deutschen Truppen geleistet, und es wird wohl das höchste Lied der Tapferkeit, der Beharrlichkeit, der Ausdauer und der Zähigkeit sein, das man jemals von einem eisigen Wintereinsatz schreiben wird.

Auch jetzt wird wieder ein Winter kommen, ein russischer. Auch dieser Winter wird nicht so leicht sein und wird Schweres mit sich bringen, aber diesmal sind wir vorbereitet, diesmal sind wir gefestigt, diesmal wissen wir, wie so ein russischer Winter aussieht. Und dieses Jahr werden wir ihn leichter durchstehen.

Der Feind hat in diesem Winter durch fortgesetzte Angriffe Verluste von einem Ausmaß erlitten, wie man sie sich nicht vorstellen kann. Er versuchte immer wieder anzurennen. Immer wieder griff er an, immer wieder stürmte er vor, aber wo, frage ich mich, hat der Russe nur ein einziges Mal auch nur einen Erfolg von bescheidenstem, tattistischem, geschweige denn von strategischem Ausmaß errungen. Und was heißt es schon in Rußland, heute Dörfer preisgeben und Dörfer wieder nehmen? Wenn der russische Heeresbericht schreibt, wir haben 137 Dörfer wieder erobert, dann muß man sich diese Rasse, diese dreedigen, einmal ansehen, die sowieso nicht mehr stehen. So ein Dorf besteht nur hier und da aus einem Schornstein, das ist das ganze Dorf, das übrige ist gar nicht mehr vorhanden.

Start, wo der Schwerpunkt liegt

Es kommt also immer darauf an, das zu halten, was entscheidend ist, und es kommt darauf an, dort stark zu sein, wo der Schwerpunkt liegt. Mag der Gegner an der ganzen Front angreifen, das kann uns nur recht sein. Entscheidend ist, daß er im Schwerpunkt geschlagen wird und daß wir den Schwerpunkt bestimmen und nicht der Russe. Und das ist immer der Fall gewesen. (Beifall.)

„Wir nehmen unsere Aufgabe blutig ernst“

Denn das eine darf ich dem deutschen Volk sagen: Wir alle, wir Führer, wir nehmen unsere Aufgabe blutig ernst, die Aufgabe, das deutsche Volk zu befreien, seine Existenz zu sichern und seine künftigen Generationen einer glückhaften Zeit entgegenzuführen. (Beifall.) Es ist für alle eine ungeheure Anspannung und braucht eine gewaltige Nervenkraft bei Tag und Nacht. Glauben Sie nur nicht, daß man einfach darüber hinweggeht: Am heutigen Tage sind so und soviel gefallen. Man kennt einen großen Teil davon. Ich kenne meine jungen Flieger ja alle. Was glauben Sie, was das für mich heißt, wenn ich höre, Marcellus ist abgestürzt? Das ist für mich, als wenn ich einen Sohn verloren hätte.

Ich kenne sie alle, meine jungen Flieger. Ich habe sie alle gern und habe ihnen allen in ihre jungen, strahlenden Augen gesehen. Sie sind Geist von meinem Geist. Ich habe sie erzogen dürfen. Ihr Tod geht mich genau so an wie ihre schwergeprüften Eltern. Und genau so ist es beim Führer. Er leidet und empfindet genau so schwer, und wir empfinden mit diesen schwergeprüften Angehörigen.

Aber glaube keiner, daß wir uns die Verantwortung so leicht machen wie diese Churchill und Roosevelt. Wenn denen die Verantwortung zu groß wird, dann haufen sie ab, und das Parlament wählt einen anderen Kapitän. Wir aber stehen mit Leib und Seele, Charakter und Ehre für alles ein wie echte Männer. (Tosender Beifall.)

Der Haß des Juden

Und noch eins möchte ich dem deutschen Volk sagen und in Ihre Herzen einbrennen: Was würde denn das Los des deutschen Volkes sein, wenn wir diesen Kampf nicht gewinnen würden? Glauben Sie etwa, alle Nachrichten dort drüben werden nur zum Spaß herübergeschickt oder da drüben erdriert? Sie haben ja gesehen, was man mit unseren Kindern vor hätte, was mit unseren Männern gemacht würde. Unsere Frauen würden dann eine Beute der wüßigen, hagerfüllten Juden werden. Deutsches Volk, du mußt wissen: Wird der Krieg verloren, dann bist du vernichtet. Der Jude steht mit seinem nie versiegenden Haß hinter diesem Vernichtungsgedanken, und wenn das deutsche Volk diesen Krieg verliert, dann wird dein nächster Regent Jude.

Keine Spaltung, kein Mißtrauen darf aufkommen

Aber unüberwindlich sind wir nur, solange wir ein fester, glatteiserner granitener Block einer solchen Volksgemeinschaft sind. (Beifall.) Keine Spaltung, kein Mißtrauen, darf aufkommen, auch keine idiotischen Gerüchte dürfen nachgeplappert werden. Denn auch der macht sich schuldig, selbst wenn er es auch nur — wie so oft — aus Dummheit tut.

Und dann möchte ich dem deutschen Volk noch eins sagen: Ich habe immer Denunzianten verachtet und verachte sie jetzt im Kriege mehr denn je. Es ist nicht notwendig, daß jeder seine Nase an das Schlüßelloch des anderen steckt, um zu riechen, ob da drin Kaffee gelocht wird oder nicht. Das ist nicht notwendig. Wenn der eine Kaffee locht, soll der andere sich freuen, daß wenigstens der eine etwas hat. Vielleicht gibt er ihm etwas ab. Man muß nicht immer herum-schnüffeln, was die anderen machen. Jede Denunziation ist aus Neid geboren. Wer neidisch ist, schielt so oder so. Denken wir lieber nur, es helfe einer dem anderen. Sozusagen wirklich untergehalt müssen wir dauernd als fester Block dem Feind gegenüberstehen. Volk und Führer, Führer und Volk als ein geschlossenes Ganzes.

Wir aber, deutsches Volk, haben nur eine Pflicht und Aufgabe: bedingungslos und freudig die Befehle des Führers zu sein. Er muß wissen, wo ein Deutscher steht, da steht die Treue! Und so wollen wir kämpfen für unser Kriegsziel. Und unser Kriegsziel heißt: Die Freiheit unseres Volkes, die Größe unseres Reiches und die Sicherheit unserer Zukunft. Mit einem Wort: Deutschland! Stürmischer Jubel und minutenlanger Beifall.

Oft mußte der Führer harte Befehle geben, Befehle, die für den Einsatz unbedingt notwendig waren. Und dazu mußte ich nun noch eins aussprechen, worüber sich vielleicht mancher von Ihnen nie Gedanken gemacht hat. Nicht nur der Führer, auch ich für meine Flieger bin gezwungen, häufig harte und schwere Befehle zu geben.

Aber vergessen Sie das eine nicht: Wir brauchen diese Befehle nicht vom grünen Tisch zu geben, das ist das Gute. Ich glaube, ich hätte sonst nicht die Kraft dazu. Aber allein das Bewußtsein, selbst einmal viereinhalb Jahre nur an der Front geküßten und verbissen gekämpft zu haben und so schwere Verwundungen erlitten zu haben, das gibt uns die Kraft, heute auch Befehle von unseren Soldaten zu verlangen. (Beifall.)

Es war auch damals nicht leicht. Geschossen wurde genau so, es war sogar oft sehr schwer, aber wenn ich an all die Kampfeinsätze zurückdenke, an die Verwundung, an all das, was letzter Einsatz und letztes Opfer heißt, und wenn ich nun heute daran denke, wie ich als vom Führer berufener Oberbefehlshaber handeln muß und welche Aufgaben mir übertragen worden sind, so spreche ich vielleicht etwas aus, was nicht leicht verstanden wird: Es ist tatsächlich leichter für mich gewesen, damals ununterbrochen an der härtesten Front zu kämpfen, viel leichter, als heute diese ungeheure Verantwortung und Sorge zu tragen. Wenn schließlich der junge, frische Soldat nachher auf Urlaub nach Hause geht, vergißt er während dieser Zeit die Kämpfe, ist sorglos und soll auch sorglos sein. Er genießt sein Leben und soll es genießen. Wo vermögen heute verantwortliche deutsche Führer, denen große Aufgaben gestellt sind, sorglos zu sein? Was heißt es, wir spannen einmal aus? Selbstverständlich müssen wir das tun. Aber es ist ja gleichgültig, ob man da auf den höchsten Berg hinaufsteigt oder in den tiefsten Wald geht — die Sorge folgt mit, die Sorge läßt einen nicht eine Stunde los. Sie läßt einen ja auch nachts nicht los. Es sind ja nur wenige Stunden. Nicht so sehr, weil man arbeiten möchte in diesen Stunden, nein, weil die Sorge einem das Herz zusammenpreßt und es Stunden dauert, bis man sich vielleicht so weit freigemacht hat, daß man für wenige Stunden diese Sorge und diese Verantwortung vergißt.

Und was Jude heißt, das müßt ihr wissen. Wer die Sprache Judas nicht kennt, der lese sie nach. Dieser Krieg ist nicht der zweite Weltkrieg, dieser Krieg ist der große Rassenkrieg. Ob hier der Germane und Arier steht oder ob der Jude die Welt beherrscht, darum geht es letzten Endes, und darum kämpfen wir draußen. (Stürmischer Beifall.)

Wir kennen den Juden. Sie dürfen davon überzeugt sein, die Herren Churchill und Roosevelt und wie sie heißen — sie sind ja alle lächerliche kleine Marionetten, verlassene und gehirntrante Menschen, die nach der Weisheit des Juden tanzen. Mag der Jude sich auch verschiedene Vögel auslegen, seine Garte kommt doch durch. Der Jude ist hinter allem, und er ist es, der uns den Kampf auf Tod und Verderben angelegt hat. Und darin mag sich keiner täuschen und glauben, er könne nachher antworten und sagen: Ich bin immer ein guter Demokrat unter diesen gemeinen Nazis gewesen. Der Jude wird euch die richtige Antwort geben, ganz gleich, ob ihr sagt, ihr seid der größte Judenverächter oder Judenhaser gewesen. Er wird den einen wie den anderen behandeln. Denn seine Rache sucht gilt dem deutschen Volk. Was reinrassig, was germanisch ist, was deutsch ist, will er vernichten. Und da mag einer kommen, ob er Demokrat, Futokrat, Nazi, Sozialdemokrat oder Kommunist gewesen ist, das ist ganz wurscht, der Jude steht den Deutschen. Und darüber mache sich nur keiner jemals eine falsche Vorstellung: Dieser Krieg wird gewonnen, weil er gewonnen werden muß. Wir sind ja auch unüberwindlich. Wir kennen ja die jüdische Methode. Wir haben sie doch durchgemacht. Erinnerung euch doch damals der Kampfszeiten. Bessers meinen alten nationalsozialistischen Kampfsameraten möchte ich wieder entgegenrufen: Wir kennen ihn doch ganz genau, wir wissen doch, wie er arbeitet, wie er sich einschleift, wo er den geringsten Riß, die geringste Spalte sieht. Heute schreibt eine englische Zeitung: „Man darf sich über das deutsche Volk nicht täuschen, es steht in größerer Anzahl hinter dem Führer als man denkt. Aber wir müssen aufpassen, wo sich die erste Risse bildet“. Jamohl, das ist jüdisch! Wo sich die erste Spalte bildet, da kommt er mit seinem Geißel der Verleumdung und will diese auseinanderprengen.

Der Wehrmachtbericht

Schläge gegen die sowjetische Handelsflotte

Führerhauptquartier, 5. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Nordwestteil des Kaukasus und südlich des Terek marieren deutsche Truppen, unterstützt durch Verbände der Luftwaffe, den Feind aus Bunker- und Waldstellungen. Nordostwärts Moskau wurde die Masse eines sowjetischen Kavallerie-Regiments zertrümmert. Mehrere hundert Gefangene wurden eingebracht. Im Hafen Tsaple beschädigten Kampfflugzeuge einen Sowjetentanker von 7000 BRT. Im Kampf um Stalingrad nahmen Infanterie- und Panzerverbände in engem Zusammenwirken mit Kampffliegerkräften in hartnäckigen Häuserkämpfen weitere Teile des nördlichen Stadtgebietes. Die Sowjets erlitten hohe blutige Verluste, neun Panzer wurden abgeschossen. Nächtlige Bombenangriffe richteten sich gegen sowjetische Flugplätze, Artilleriestellungen und Bahnhöfe östwärts der Wolga. Bei vergeblichen Angriffen gegen den Brückenkopf Woroneß verlor der Feind in den letzten beiden Tagen 21 Panzer. Die eigenen Angriffe südostwärts des Almen-Sees machten auch getrennte gute Fortschritte. Ostschiffen wurden gestört und eingeschleppte feindliche Kräfte vernichtet. An der Front zwischen oberer Wolga und Ladoga-See zerstörten eigene Stoßtrupps eine größere Anzahl feindlicher Bunker und Kampfstände. Auch die Luftwaffe setzte ihre Angriffe gegen feindliche Bunker, Panzer- und Truppenansammlungen fort. Im Finnischen Meerbusen wurde ein Räumboot durch Bombentreffer beschädigt. Im Kampf gegen die Sowjetunion hat die deutsche Kriegsmarine im September im Schwarzen Meer durch Schnellboote 24 Schiffe mit zusammen 42.000 BRT, in der Ostsee ein Unterseeboot und ein Minenräumboot versenkt. Im gleichen Zeitraum versenkte die Luftwaffe im Schwarzen Meer, auf der Wolga und auf dem Ladoga-See 11 Handelsschiffe und beschädigte 26 Schiffe sowie ein Schwimmbot. An Kriegsfahrzeugen wurden ein Kanonenboot, ein Torpedoboot, ein Räumboot und ein Bewacher versenkt, zwei Minenräumboote, drei Kanonenboote und vier Bewacher beschädigt.

Vor der niederländischen Küste hatten Minenräumboote in der Nacht zum 4. Oktober ein Seegeschiff mit britischen Schnellbooten, die durch wirksames Artilleriefeuer vertrieben wurden.

Bei den Kämpfen an der Don-Front fand der kommandierende General eines Panzerkorps, General der Panzertruppe Freiherr von Langermann und Erlencamp, Träger des Eisernen Kreuzes zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, am 3. Oktober in vorderster Linie den Heldentod. Seine Seite mit ihm fiel der Kommandeur einer ungarischen Division, Oberst Nagy, im Kampf um die Freiheit Europas.

Zwei neue Ritterkreuzträger

Berlin, 5. Oktober. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant v. M. Le, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader und an Feldwebel Mevissen, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader.

Minister Mach in Berlin

Berlin, 5. Oktober. Auf Einladung des Reichsministers des Innern Dr. Frick unternimmt der slowakische Innenminister und Oberbefehlshaber der Hlinka-Garde, Sano Mach, gegenwärtig eine Studien- und Besichtigungstour durch Deutschland. Bei seinem Eintreffen in der Reichshauptstadt wurde er von Reichsminister Dr. Frick auf dem Bahnhof begrüßt und nach Abscheiden einer Grenzkompanie der Polizei in sein Hotel geleitet. Anschließend stattete der Minister Mach in Begleitung des slowakischen Gesandten in Berlin, General, dem Reichsinnenminister einen Besuch ab, bei dem in Gegenwart des leitenden Staatssekretärs im Reichsministerium des Innern, Pfundtner, und des Staatssekretärs Dr. Staudt Fragen der sachlichen Zusammenarbeit zwischen den Verwaltungen der beiden verbündeten Nationen erörtert wurden.

Die Standarte

Von Fr. W. Pirwitz

Die Standarte der schwarzen Dragoner zu Schwedt war so pulverdampfgewirkt und von Äugeln zerfetzt, daß sie nicht mehr entrollt werden konnte und stets im Futteral getragen werden mußte. Mein Urgroßvater hat unter ihr gedient, fünfundsiebzig Jahre lang. Bis ein Herdenkämpfer ihn vom Pferd herunterholte. Da war es aus. Er konnte nicht mehr stehen und gehen, geschweige denn reiten. Aber einmal stand er doch noch, lag stramm, und die Ursache dieses Wanders war die alte Dragonerstandarte.

Eines Tages im Jahre 1871 standen die Schwedter Bürger freudigen Herzens auf den Straßen von Schwedt und erwarteten den Einzug des siegreichen Regiments.

Auch mein Ahne, der alte Radlow, ließ sich dorthin bringen. Auf Krücken gestützt und von zweien meiner Urgroßväter gehalten, stand er in der Menge und wartete auf sein Regiment.

Endlich kam der große Augenblick. Musik klang auf, fernes Hurraufen. Die Schwedter reichten die Hände und Vater Radlow drängte nach vorn. Bereitwillig machte alles dem Veteranen Platz. Jetzt kamen fünf Unter den Klängen eines Militärmarsches ritten die Schwadronen heran. Riefend hufte klapperten auf dem Pflaster, die Gänge wiberten und spiketen freudig die Ohren. Ein Dunst warmer Herbedeiber wehte herüber zu Großvater Radlow.

Als die Standarte nun unter brauenden Hurraufen der Schwedter vorbeizog, geschah etwas Seltsames. Der alte Soldat ließ plötzlich die Krücken fallen, stieg die beiden Frauen beiseite und — stand! Stand stramm angesichts des alten geliebten Regiments! Stand so minutenlang, was er seit Jahr und Tag nicht mehr konnte. Die Offiziere haben den Veteranen in den Händen wohl auch die verschmähten Krücken liegen und salutierten mit dem Degen. Großvater Radlow aber sah der

Erste Führerpakete an Fronturlauber verteilt

Aus ukrainischen Lieferungen. Große Freude auf ostpreussischen Bahn-öfen

Der Reichsmarschall gab gestern unter fürstlichem Beifall bekannt, daß jeder Fronturlauber ein „Führer-Paket“ aus ukrainischen Vorräten erhält. Wir sind in der Lage, einen Eigenbericht über die erste Ausgabe dieser freudig begrüßten Sonderzustellungen zu bringen.

Königsberg, 5. Oktober. „Führer-Pakete für Fronturlauber“, so stand es an zwei blumengeschmückten Baraden auf einem Bahnsteig des Königsberger Hauptbahnhofes. Eine zunächst geheimnisvolle Aufschrift und auch die Männer, die von fröhlicher Musik begleitet, mit dem Urlaubszug aus dem Osten einrückten, ahnten nur, worum es sich handeln konnte. Auf ihrer letzten Durchgangsstation vor der Reichsgrenze hatten sie mit allen notwendigen Papieren, z. B. dem sehr wichtigen Entlassungsschein, eine kleine grüne Karte erhalten als Geschenk für ein Lebensmittelpaket. Aber wo sie es bekommen würden und was wohl darin wäre, wußten sie nicht. Kaum hatte der Zug mit knirschenden Bremsen gehalten, da kam durch den Lautsprecher der Befehl: „Fronturlauber in Marschkolonnen auf dem Bahnsteig antreten zum Empfang der Führer-Pakete!“

Eine kurze Willkommensansprache des stellvertretenden Gauleiters. Er sagte den Männern, worum es sich handelte: Man beginnt damit, als Geschenk ein 15 Pfund schweres Lebensmittelpaket zu überreichen, und nun kann auch der Soldat, der aus den öden und armseligen Landschaften der Sowjet-Union auf Urlaub nach Hause kommt, seiner Familie etwas mitbringen. Das Paket enthält je nach den Lieferungen Butter, Zucker, Grieß, Graupen oder Hülsenfrüchte und drei ansehnliche Dauerwürste. Eine weiße Karte sagt dem Empfänger und seiner Familie, woher es kommt: „Ein kleiner Dank des Führers an seine Soldaten.“

Die Lebensmittel für diese Geschenktation des

Führers konnte Reichskommissar Gauleiter Erich Koch aus den Lieferungen zur Verfügung stellen, die von der Ukraine schon in diesem Jahr eingebracht werden. Die unter seiner politischen Führung geleistete wirtschaftliche Aufbauarbeit im Gebiet, die der Bolschewismus ausgeplündert und zerstört hinterließ, trägt schon ihre Früchte, und es ist selbstverständlich, daß sie zu allererst den Frontsoldaten, die dieses Land mit dem Einzug ihres Lebens erobert haben, zugute kommt.

Man kann sich vorstellen, wie die Urlauber sich freuten, als ihnen aus den Fenstern der Bahnsteigbaraden von Frauen der Frauenhilfskomitee die stattlichen Kartons mit der Spende des Führers ausgehändigt wurden. Im Ru, in einer knappen Viertelstunde, war der ganze Zug versorgt. Berliner, Pommer, Ostpreußen waren es vor allem, aber natürlich auch Soldaten aus allen übrigen Teilen des Reiches. Ihre Mühen, von der langen Fahrt überanstrengten Gesichtern strahlten vor ehrlicher Freude und Ueberrasschung. „Da wird sich Mutter freuen“, „Da wird sie dich wenigstens mit deinem Kommissar hängen lassen“, „Es ist doch schön, daß man nun nicht mit leeren Händen kommt“, so klang es durcheinander, und immer wieder drückten Offiziere, Landier und O. Männer allen Männern und Frauen der Partei, die bei der Verteilung der Pakete mitwirkten, dankbar die Hand. Auch die nächsten Urlaubertage wurden in gleicher Weise empfangen und mit Paketen versorgt.

Am selben Tag wie in Königsberg begann die Verteilung der Führer-Pakete an die Fronturlauber auf den Bahnhöfen in Memel, Tilsit, Entenau, Bialystok, Brest-Litowsk und auf anderen Stationen des Urlauberverkehrs aus dem Osten. Den Urlaubern, die von der nordfinnischen Front kommen, werden die Pakete bei ihrem Eintreffen in Helsinki überreicht, alle Fronturlauber werden bedacht werden.

Panzer in Stalingrad dringen weiter vor

Moskau gesteht Rückschläge ein — Unsere Erfolge an der Terekfront

Berlin, 5. Okt. Die gestrigen Kämpfe in Stalingrad standen nach dem Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen im Zeichen fühner Vorstöße deutscher Panzerverbände im nördlichen Stadtgebiet. Nach Ausschaltung der feindlichen Artillerie durch Bombenangriffe der Kampf- und Sturmkommandos rückten die deutschen Panzer und Sturmgeschütze mitten in das Ruinenfeld hinein und warfen den Feind, der flüchtend zurückging. Auch am Stadtrand trugen deutsche Panzer ihre Angriffe vor. Sie nahmen die zu Stützpunkten ausgebauten Anlagen eines Staatsgutes und kämpften dabei neun feindliche Panzer nieder.

Nach den in London veröffentlichten Meldungen aus dem sowjetischen Hauptquartier gibt Moskau die im deutschen Wehrmachtbericht vom Montag gemeldeten neuen Erfolge im Kampf in Stalingrad zu. Die Moskauer Berichte sprachen vom weiteren Vordringen der deutschen Truppen im Nordviertel Stalingrads. Die halbamtliche Sowjet-Zeitung „Pravda“ fordert in einem neuen Aufruf an die Sowjet-Truppen nochmals zu äußerstem Widerstand auf.

Auch die Kämpfe am Terek und vor allem im Mosdol-Abchnitt in der Richtung des Kaspischen Meeres finden bei unseren Gegnern schmerzliche Beachtung. So gab der britische Nachrichten dienst aus sowjetischen Frontmeldungen auch zu, daß der deutsche Vorstoß im Mosdol-Abchnitt ständig an Kraft zunehme und daß das Schicksal Groznys und seiner Delfelder bedroht werde.

Der von deutschen Truppen im Sturm genommene und im geistigen Wehrmachtbericht erwähnte Ort Elchotowo liegt an der wichtigen Eisenbahnlinie Kofow-Baku. Unmittelbar hinter dem Bahnhof durchschneidet die Straße die vom Terek in das Kabardin-Gebirge geschnittene Tatarubloje-Schlucht, deren steile Felswände den Bahndamm um 380 Meter über-

ragen. Außerdem ist Elchotowo der Ausgangspunkt der 293 Kilometer langen ostfinnischen Heerstraße, die von hier aus über Magir durch das Tal des Ardon und den Mamison-Paß nach Kautais führt und neben der grusinischen Heerstraße die einzig brauchbare Übergangsmöglichkeit über die gewaltige Mauer des Zentral-Kaukasus ist. Alle übrigen Pässe liegen durchweg über 3000 Meter, sind verschneit und bergsteigerisch und in den Schluchten vom Verteiliger leicht zu sperren. Elchotowo ist Kanyon-Zentrum, was etwa dem gewaltigen Begriff einer Kreisstadt gleichkommt. Die vorhandenen kleinen Industriebetriebe haben nur örtliche Bedeutung. Eine Ausnahme bilden mehrere Konzentrationen, in denen die reichen Erzeugnisse des Obst- und Gemüseanbaus verarbeitet werden.



Terekfront mit dem vom DAW erwähnten Mosdol.

brachte. In der Reihe der „Chroniken der Deutschen Städte“ hat Bruns die zwei Bände dieser Reihe umfassende Lübkische Ratsschöpfung des 15. Jahrhunderts herausgegeben, und in verbleibenden Veröffentlichungen hat er die Verfasser dieser und mehrerer anderer Chroniken ermittelt. Weitere Untersuchungen betreffen die älteren Lübkischen Ratsschöpfung (Verzeichnisse der Ratsherren und Bürgermeister), die Stadtschreiber, Syndiker und Ratsschöpfung.

„Die Lübecker Bergensfahrer und ihre Chronik“ (1900 als Bd. 2 der Hanseischen Geschichtsquellen, neue Folge, erschienen) ist eine der frühesten und umfangreichsten Veröffentlichungen von Bruns, und ähnlich wie die Handelsstraßen bildeten auch noch in den letzten Jahren die Bergensfahrer den Gegenstand weiterer Forschungen von ihm, wie er auch durch enge persönliche Beziehungen mit der Stadt Bergen verbunden ist. Zu seinen handelsgeschichtlichen Beiträgen gehört ferner die Bearbeitung der für den Schiffsverkehr und Seehandel damaliger Zeit ausschlaggebenden Pfundzollbücher von 1492 bis 1498.

In hervorragendem Maße ist Dr. Bruns an der Veröffentlichung des im Jahrhundertwende in Angriff genommenen Werkes der Bau- und Kunstdenkmäler Lübecks beteiligt. Ihm ist es zu danken, daß diese umfassende Inventarisierung des Lübecker Denkmälerbestandes auf gründlicher Durchforschung der Schriftquellen aufgebaut werden konnte. Darüber hinaus hat er für die abgeschlossenen vorliegenden Reihe der kirchlichen Abschnitte auch die reichhaltige Innenansicht der Kirchen (mit Ausnahme von St. Petri) bearbeitet, und grade jetzt, nach dem Verlust so zahlreicher unerlässlicher Kunstdenkmäler infolge der Katastrophe vom 28./29. März ist dieses ausführliche, zuverlässige Denkmälerinventar von unschätzbarem Wert. Wenn sich Bruns in den letzten Jahren infolge seiner Anlaufnahme durch andere Veröffentlichungen auch von der Bearbeitung der Profandenkmäler für das Inneninventar zurückgezogen hat, so hat er doch auch noch

Freudige Begrüßung



Reichsmarschall Göring bei seinem Eintreffen im Berliner Sportpalast, hinter ihm Reichsminister Dr. Goebbels. Aufn. PBZ.

Stalin verlangt Einlösung

op. Stockholm, 5. Oktober. (Von unserem Vertreter.) Seit dem überfüllten Besuch Churchills in Moskau weiß die Welt, wie furchtbar erbittert man in der Sowjetunion über das Ausbleiben wirksamer Hilfe von Seiten der Westmächte ist. Es hat nicht an Erklärungen, offenen Äußerungen und Aussagen zündender Sowjetfreie gekehrt, um dies den Alliierten klarzumachen. Was aber bisher noch niemals geschehen ist, das ist eine offene und freie Erklärung Stalins zu dieser Frage, und das ist nun erfolgt, und dementsprechend ist die Stimmung in Washington und London.

Drei Fragen wurden an Stalin gerichtet: Die erste lautete: „Welche Rolle spielt die zweite Front in der strategischen Planung der Sowjets, und welche Bedeutung wird ihr demnach beigemessen?“ Stalins Antwort lautete: „Die zweite Front spielt eine sehr wichtige Rolle, ja, man kann sagen, eine Rolle ersten Ranges und erster Bedeutung.“

Und die zweite Frage: „War die Hilfe der westlichen Alliierten bisher wirksam, und was könnte unternommen werden, um sie auszuweiten und zu verbessern?“ erhielt eine noch deutlichere und klarere Antwort von Stalin. Er sagte: „Bereits mit der Hilfe, die die Sowjets durch ihren unmittelbaren Fronteinsatz den westlichen Alliierten angedeihen lassen, ist die Hilfe der Westmächte für die Sowjetunion wenig wirksam. Es gibt nur einen Weg, um diese Hilfe zu erhöhen und wirksam zu gestalten, und dieser ist, daß die Alliierten vollständig und zur rechten Zeit die Verpflichtungen einlösen, die sie eingegangen sind.“

„Musisches Heim“ für Elly Neß

In Lühing am Starnberger See, wo Elly Neß ihren Wohnsitz hat, gab die Künstlerin am Nachmittag ihres 60. Geburtstages für den ganzen Ort und viele Verwandte im Lühinger Schloß ein Konzert bei freiem Eintritt, das zu einer großen Ehrung für sie wurde. Viele führende Persönlichkeiten waren anwesend, und zahlreiche Glückwünsche wurden der Künstlerin von amtlichen Stellen und von ihren Freunden überbracht. U. a. wurde von Lindig-Berlin die Gründungsniederchrift einer Elly-Neß-Stiftung bekanntgegeben, die die Aufgabe hat, die kulturpolitische Wirksamkeit Elly Neß zu fördern und ihr auf Schloß Ittern in Tirol „ein musikalisches Heim im Sinne ihrer künstlerischen Tradition“ zu errichten.

für diese — soweit sie veröffentlicht oder bearbeitet sind — Beiträge und den größten Teil der Quellenauszüge geliefert.

Im Zusammenhang mit diesen Arbeiten konnte Bruns wertvolle Nachrichten über Lübecker Künstler und ihre Werke sammeln, so namentlich über den Meister der St.-Jürgen-Gruppe des Museums, Henning von der Heide, den Meister des Bergensfahreraltars der Marienkirche, Hans Kemmer, und den bedeutendsten Künstler Lübecks am Ende des Mittelalters, Bernd Notke, denen besondere Aufträge gewidmet sind. Ohne sich auf kunsthistorische Hypothesen einzulassen, beschränkte sich Bruns darauf auf die Ermittlung zuverlässiger gesicherter Daten, die hierdurch aber zu Ausgangspunkten für weitere Forschungen wurden.

So haben wir Anlaß genug, in Dankbarkeit des verdienstvollen, unermüdeten Forschers, der auch aufgeschlossen ist für die Freunde dieses Hauses, an seinem 60. Geburtstag mit unseren besten Wünschen zu gedenken. Möge ihm noch lange seine Schaffenskraft und Rüstigkeit erhalten bleiben.

Dr. Hugo Rahtgens.

Kreisarchiv Stormarn V7

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Farbkarte #13

B.I.G.

Erntedankfest 1942

„Wir Deutschen glauben auf dieser Erde außer an unseren Herrgott im Himmel zunächst an unser deutsches Volk!“ Dieses stolze Führerwort klang in den vielen anerkennenden und dankenden Reden und Ansprachen wider, die am Sonntag von Betriebsführern und Heiligkeitsträgern auch in allen Kreisen unseres Vertriebsgebietes in Lauenburg, Segeberg, Eutin, Oldenburg an das Schleswig-Holsteinische Landvolk gerichtet wurden. Die Arbeit der Landwirtschaft ist ebenso kampfsprechend wie der Einsatz an der Front, dessen sich unsere Bauern bewusst sind und danach haben sie gehandelt: die Ernte ist geerntet, das deutsche Volk hat Brot und Nahrung für den kommenden Winter. Besondere Wärme lag in den Worten der Redner, wenn sie der Leistungen unserer tapferen Bauernfrauen gedachten, die oftmals auf sich ganz allein gestellt und nur mit fremdbestimmten Hilfskräften zur Seite wahrhaftig Bemühungswürdiges vollbracht haben an Fleiß und Schaffenskraft. Die Worte einer jungen Mutter und Bäuerin, deren Mann und Knecht eingezogen sind, sollen hier für das Denken und Handeln aller sprechen. Sie sagte auf die Frage des Heiligkeitsträgers, wie sie den fast übermenschlichen Anforderungen habe gerecht werden können: „Und wenn wir Tag für Tag fast ohne Ruhepause arbeiten, wenn wir bei schlechtestem Wetter hinaus müssen, oft stundenlang im Regen auf den Feldern sind, dann tun wir das, weil es Bauernpflicht ist und wir nach dem Weiteren nicht fragen dürfen. Wir denken auch an die in der Stadt, die sich auf uns verlassen. Wir denken an die vielen Frauen, die Mütter sind wie wir und Brot und Gemüse brauchen und wissen dann, daß wir nicht müde werden dürfen.“

Kreis Oldenburg

Kraftfahrbezirke im Kreise Oldenburg

Im Einverständnis mit dem Oberpräsidenten der Provinz Schleswig-Holstein sind auch im Kreise Oldenburg für die Dauer des Krieges Kraftfahrbezirke eingerichtet. Die Kraftfahrbezirke gelten sowohl für die Privat- als auch für die Kraftfahrpraxis. Soweit Kraftfahrzeugbesitzer notwendig ist, in der Sprechstunde kann jeder Arzt aufgesucht werden (ausländische Arbeiter dürfen nur den Arzt ihres Kraftfahrzeugbezirks aufsuchen). Für den Kreis Oldenburg sind folgende Bezirke gebildet: Für Oldenburg bildet die Schaafsee-Königsberg-Oldenburg-Königsberg-Oldenburg-Oldenburg die Grenze; den östlichen Teil übernimmt Dr. Mummelshagen, den westlichen Dr. Hoffmann. Auf der Insel Fehmarn verläuft die Grenze von Burg-Landkirchen-Ostermarktsdorf-Bisdorf-Hirschdorf.

Badersdorf-Gammendorf. Dr. Brunt verlor den östlichen, Dr. Riesen den westlichen Teil. Die Praxis von Sanitätsrat Dr. Martens bleibt davon unberührt. Für die übrigen Orte des Kreises gelten die früheren allgemeinen Einschränkungen.

Seine Geistesprüfung bestand der Autodidakt Heintz Meier-Küst mit dem Prädikat „gut“ (Lehrmeister Otto Blenders-Neustadt). — In Oldenburg wurde am Mittwoch während der Führerrede einem Soldaten sein vor dem Bahnhofshotel stehendes Fahrrad gestohlen. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Polizei in Oldenburg.

Kreis Eutin

Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zeigt morgen um 19.30 Uhr in der Badhalle Bad Schwarzwasser eine Komödie aus den Tagen der französischen Revolution, „Aimee“ von Heinz Coubert. In diesem Gaienspiel wirken erste Mitglieder des Staatlichen Schauspielhauses Hamburg mit. — Am 10. Oktober findet in der Riebsbüschhalle abends ein Pflichtjahrmädeltreffen statt, zu dem auch die Eltern herzlich eingeladen sind. — Am Sonntag fand in den Eutin der Völkischen Kampfbewegung der Eutin 1 und 2, für das D.S. Jährling und den D.S. wieder eine Jugendfilmvorstellung statt, die der Jugend Eutins erneut einige erlebnisreiche Stunden vermittelte. — Am Montag, dem 12. Oktober, findet in Eutin in der Aula der Johann-Heinrich-Voss-Schule ein Konzertabend mit dem Kammerorchester Ludwig Hoffmann, Kapellmeister an der Berliner Staatsoper, statt.

Kreis Herzogtum Lauenburg

Verwundete als Gäste der Frauenschaft

In der Ortsgruppe Radeburg verlebten 30 Verwundete aus dem Umschlusshospital Radeburg den Erntedanktag. Soldaten, die im Kampf für Deutschlands Freiheit ihre Gesundheit geopfert haben, waren von der Frauenschaft eingeladen worden. Schon um 6 Uhr trafen die Gäste auf dem Radeburger Bahnhof ein, wo sie empfangen und gleich auf verschiedene Gasthäuser in Radeburg und Umgebung verteilt wurden. Am frühen Nachmittag fanden sie sich in Radeburg ein, um mit der Frauenschaft im freundlich geschmückten Raum bei Kaffee und Kuchen einige frohe Stunden zu verleben. Die Frauenschaftsleiterin ließ die Gäste herzlich willkommen heißen. D.S. und Jungmädels geführten den Nachmittag mit Liedern, kleinen Auführungen und anderen fröhlichen Darbietungen, die großen Beifall fanden. Die Verpflegung einer Torte erbrachte für das Deutsche Rote Kreuz den Betrag von 105 RM. Ein gutes

Abendessen mundete den Soldaten vorzüglich. Doch dann kam gar zu schnell die Trennungsstunde. Der Hauptfeldwebel sprach den Dank der Verwundeten aus. Am Bahnhof klang den gern gesehnen Gästen noch manches lustige Lied nach.

In der Elbe ertrunken

Beim Koppeln eines böhmisch-mährischen Kahnens am jenseitigen Elbufer von Lauenburg hatte ein darauf beschäftigter 18-jähriger Schiffsjunge aus Meinitz-Pöbel den Auftrag, den Schleppboot mit herauszubringen. Als er die Ruder herabsteigen wollte, stürzte er ab, fiel ins Wasser und ertrank. Die Leiche trieb ab und konnte noch nicht geborgen werden.

Ministerialdirigent Staatsrat Schmidt-Bodenstedt vom Reichserziehungsministerium wollte in diesen Tagen zur Besichtigung der Lehrerbildungsanstalt in Radeburg. Zunächst nahm er an einem Lehrentwurf der Jungmannen der Anstalt in der hiesigen Volksschule teil. Anschließend folgte eine Besichtigung des Unterrichtsbetriebes und der Räume der Lehrerbildungsanstalt. Den Abschluß des Besuchs bildete ein Heimabend, auf dem Ministerialdirigent Schmidt-Bodenstedt sich lobend über die Leistungen der P.M. aussprach. Besondere Worte der Anerkennung fand er für die Arbeit des Leiters der Anstalt, Oberstudienrat Hermann Jansen und seiner Erzieher. — Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, Ortsgruppe Radeburg, plant neben einer Reihe wertvoller Feierabendveranstaltungen im Winterhalbjahr 1942/43 die Einrichtung eines Musikrings. Vorzusehen sind drei Musikabende, und zwar Ende Oktober oder Anfang November ein Niederabend mit heiteren Liedern großer deutscher Meister, Anfang Dezember ein Goethe-Beethoven-Abend und in der ersten Hälfte des Jahres 1943 ein Kammermusikabend. Alle drei Veranstaltungen werden von besten Kräften der Hamburger Staatsoper bestritten. — Wie bereits berichtet, wurde die Studienassessorin Emma Saap an die Oberschule in Geesthacht berufen. Kräutlein Saap hat nunmehr getrennt ihren Dienst angetreten. Zwecks Durchführung besonderer Aufgaben wird Herr Oberschulrat Schachtel bis auf weiteres an der Oberschule verbleiben. — 46 Knaben der Volksschule Geesthacht aus den Klassen 8 und 7 pflichteten unter Aufsicht ihres Klassenlehrers in 116 Tagewerten insgesamt 64 Zentner Erbsen. Sie halfen damit einen wichtigen Teil der Ernte einbringen und verdienten sich nebenbei, je nach Größe der Leistung und Fleiß, einen „guten Großen“. — Zur Verabschiedung des Ortsgruppenleiters der NSJ in Lauenburg, Julius Vill, der gestern Lauenburg verlassen hat, um als Betriebsleiter eine Hindenburgfabrik der D.M. in Saarbrücken zu übernehmen, war eine Versammlung im „Hotel Stadt Hamburg“ einberufen, zu der die hiesigen Leiter, die Zellen- und Blockleiter der NSJ und die Zellen- und Blockführerinnen geladen waren. Der stellvertretende Kreisamtsleiter der NSJ, Hg. Minnert aus Mölln, sprach dem Scheidenden Anerkennung und Dank für seinen unermüdeten Einsatz aus. Gleichzeitig führte er den neuen Amtsleiter der NSJ, Hg. Wagemann, in sein zukünftiges Aufgabengebiet ein. Am Schluß der Veranstaltung wurden vom Ortsgruppenleiter noch grundsätzliche Arbeitsfragen erörtert.

Mecklenburg

Ehrentag des mecklenburgischen Landvolks

In Güstrow fand in festlichem Rahmen die Erntedankfeier des mecklenburgischen Landvolks statt. Landesbauernführer Somann konnte dem Gauleiter und Reichsstatthalter Friedrich Hildebrandt freudig melden, daß der Leistungsauftrag in diesem Sommer vom mecklenburgischen Landvolk reiflos erfüllt wurde. Auch für die Zukunft werde alles geschehen, um die höchste Leistung zu erreichen. Als Ehrengabe überreichte er dann dem Gauleiter einen Korb mit Feldfrüchten. Der Gauleiter würdigte die ungeheuren Leistungen nicht nur unserer Soldaten draußen, sondern auch des mecklenburgischen Landvolkes. Er konnte dabei feststellen, daß das diesjährige Erntergebnis in Mecklenburg, verglichen mit dem des Jahres 1917, um 40 Prozent höher liegt. Dem Gauleiter dankte dann die Anwesenheit von Leistungsbildern der NSJ. An besonders verdiente Männer und Frauen des Landvolkes wurden zahlreiche Kriegsverdienstkreuze und Kriegsverdienstmedaillen (für den Kreis Schönberg je neun) mit einem Händedruck des Gauleiters im Namen des Führers überreicht. Außerdem übergab der Gauleiter die Diplome für die Bestleistungen im zweiten Wettbewerb der Milchzeugungs-schlacht.

Wasserstände. Sämtlich vom 5. 10. a. = Wuchs, b = Fall. Moldau: Kamark + 12, b 3; Moderschan — 89, b 5. — Eger: Laun — 38, unv. — Mulde: Dübau + 39, b 23. — Saale: Naumburg-Grochwitz 1.77, b 3; Trotha 1.62, b 12; Bernburg 1.09, b 3; Calbe Oberpegel 1.54, unv. Unterpegel 2.31, a 1; Grisehne 2.33, b 1. — Havel: Brandenburg Oberpegel 2.02, a 2, Unterpegel 70, b 3; Rathenow Oberpegel 2.40, unv., Unterpegel 1.16, a 4; Havelberg 1.22, b 2. — Elbe: Neuenburg — 1, a 1; Brandeis — 75, a 3; Meititz + 21, b 10; Leitmeritz 2.60, a 2; Aubitz 1.62, b 3; Nestomitz 1.59, b 3; Dresden 1.02, b 1; Torgau 1.58, b 2; Dessau-Roßlau 1.38, b 6; Aken 1.50, b 10; Barby 1.51, b 16; Magdeburg 1.50, b 14; Tangermünde 2.09, b 15; Dommühlenholz 2.48, a 2; Wittenberge 2.00, a 18; Dömitz 1.41, a 22; Hohnstorf 1.04, a 11.

Familien-Anzeigen

Ihre Verlobung geben bekannt: Jlle Rons + Helmut Kiprowski, Uffs. in einer Nachr.-Abt. Lübeck, Wendische Str. 26, Bremen, 3. 3. in Delau. 8. Okt. 1942. (4040)

Ihre Verlobung geben bekannt: Margot Röh, Lübeck + Dr. med. Rudolf Dürchel, Marine-Stabsarzt, Saloniki. Im Okt. 1942. (5519)

Ihre Verlobung geben bekannt: Kapitänleutnant (Ing.) Hans-Martin Döppner + Gerda Döppner geb. Rufe, Lübeck, Körnerstr. 31, im Oktober 1942. (50152)

Ihre Verlobung geben bekannt: Ernst Prächter, Bau-Ing., 3. 3t. Oberleutnant, Oldenburg/O., 3. 3t. im Felde + Ingrid Prächter geb. Joffen, Lübeck, Geordestr. 34.

Geft. Gerda-Liese Jens, 3. 3t. Stensburg + Elfriede Jens geb. Paulun, Rhetta (Bez. Danzig), Mühlentstr. 1, Dornhütte, Okt. 1942. (5728)

Bodo: Unser Wunsch hat sich erfüllt. In dankbarer Freude zeigen an Elisabeth Acht geb. Hardt, 3. 3t. Allgemeines Krankenhaus + Alfons Acht, Feldw. d. Luftwaffe, Bielefeld, 29. Sept. 1942. (30416)

Dieter und Uwe Schwesterchen, Anke, ist angekommen. In dankbarer Freude: Margarete Nordström geb. Büthmann + Heinrich Nordström, 3. 3t. Wehm. Lübeck, Dr. Kleef 3, den 1. 10. 42. (4125)

Christel 3. 10. 1942. In dankbarer Freude: Leni Nowacki geb. Balla, Lübeck, 3. 3t. Marienkrankenhaus + Ludwig Nowacki, 3. 3t. bei der Wehrmacht. (5834)

Das dritte Kind, unsere Tochter Heike, wurde am 3. Oktober geboren. Anneliese und Heinrich Joffen. Plöniesstraße 20, 3. 3t. Marienkrankenhaus. (5834)

Sie die vielen Geschenke und Glückwünsche zu unserer Verlobung danken wir herzlich. Annemarie Rubloff + Maximilian Bauer, Radeburger Allee 152. (5894)

Sie die zahlreichen Blumenpenden, Glückwünsche und Geschenke anlässlich unserer goldenen Hochzeit sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. 3. Frank und Frau Mathilde geb. Katsch, Lübeck, Ziegelfeldstraße 22a. (5758)

Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, guter einziger, unvergeßlicher Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager, Onkel, Enkel und Neffe, der Oberschütze Fritz Geißler in einem Inf.-Regt., im blühenden Alter von fast 20 Jahren am 6. September 1942 bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten sein junges Leben lassen mußte. In stiller Trauer Familie Geißler nebst Angehörigen und alle, die ihn lieb hatten. Lübeck, Gärtnergasse 74.

Erhielten plötzlich u. unerwartet die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Onkel und Verlobter, der Uffz. Rudolf Fischer im 29. Lebensjahr im Kampf im Osten für Führer, Volk und Großdeutschland am 6. 9. gefallen ist. In stiller Trauer: Rudolf Fischer und Frau geb. Kröppel, Geschwister und Verlobte, Frau Dora Kühn, Lübeck, Schwartauer Allee 237.

Hart und schwer traf uns die unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, unvergeßlicher einziger Sohn, mein geliebter Verlobter, der Gefreite Ernst Pagel im blühenden Alter von 21 Jahren am 12. September 1942 im Osten den Heldentod fand. In tiefem Schmerz Ernst Pagel und Frau Bertha geb. Wenk, Elisabeth-Möller als Verlobte, und alle, die ihm nahestanden. Schwarzenbek, im Septbr. 1942.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ging heute nacht unsere liebe, gute Mutter Emilie Rahe geb. Müller im 86. Lebensjahre für immer von uns. In stiller Trauer: Franz Rahe und Frau Frida geb. Renzow, Ida Rahe, Paul Rahe, 3. 3t. im Felde, u. Frau Gerda geb. Lieberknecht, Albert Granse und Frau 3 Enkelkinder. Lübeck, Trendelenburgstr. 19, I., den 4. Oktober 1942. Trauerfeier Freitag, den 9. Oktober, nachm. 3.30 Uhr, in d. Kirche zu Sternberg in Meckl.

Nach kurzer, schwerer Krankheit ging heute nacht unsere liebe, gute Mutter Frieda Muß geb. Boy im 55. Lebensjahre. In tiefer Trauer Otto Boy und Frau und alle Angehörigen. Lübeck, Fünfhausen 8, jetzt Ziegelfeldstraße 37, 4. Oktober 1942. Die Trauerfeier ist am Donnerstag, dem 8. Oktober, 10 Uhr, in der Kapelle des Burgtor-Friedhofes. Frdl. zugeordnete Kranzspenden an das Beerdigungs-Institut Behack, Warendorpsstr. 4, erbeten.

Nach kurzer, schwerer Krankheit nach kurzem, schwerem Leiden entschlief am 4. Oktober mein lieber, herzenguter Mann, unser lieber Neffe und Vetter, mein lieber Schwiegersohn und Schwager, Karl Jahncke im 48. Lebensjahr. In tiefer Trauer im Namen der Familie Alwine Jahncke geb. Meitz, Karl und Werner. (417b) Lübeck-Travemünde, Fehlingstraße 38b. Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 8. Oktober, nachmittags 15 Uhr, von der Kapelle des Friedhofes Travemünde aus statt.

Mit der Familie trauern um ihren tapferen Kameraden Betriebsführer und Gefolgsschaft d. Firma Alfred Hagelstein, Travemünde. Nach kurzer, schwerer Krankheit nahm Gott der Herr am 3. Oktober unsere geliebte Mutter und Großmutter Marie Paepfer im 73. Lebensjahr durch einen sanften Tod zu sich. In bleibender Dankbarkeit für ein Elternhaus selbstloser Liebe und Arbeit, geistlichen und sittlichen Strebens und festen Glaubens Ulrich Paepfer und Familie, Travemünde, Dr. med. Traugott Paepfer und Familie, Berlin-Wilmersdorf, Landhausstraße 1a. (30488) Trauerfeier am Mittwoch, dem 7. Oktober, 11 Uhr, Vorderreihe 63.

Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere über alles geliebte Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte Toni Boller im 2. 5. 09 A. 2. 10. 42 In tiefer Trauer: Heinrich Boller und Frau Emilie geb. Pockelhoff nebst Angehörigen. Rensefeld, den 2. Oktober 1942 Beerdigung am Mittwoch, 14 Uhr, von der Kapelle aus.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 4. Oktober mein innigstgeliebter Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel Karl Jahncke im 48. Lebensjahr. In tiefer Trauer im Namen der Familie Alwine Jahncke geb. Meitz, Karl und Werner. (417b) Lübeck-Travemünde, Fehlingstraße 38b. Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 8. Oktober, nachmittags 15 Uhr, von der Kapelle des Friedhofes Travemünde aus statt.

Mit der Familie trauern um ihren tapferen Kameraden Betriebsführer und Gefolgsschaft d. Firma Alfred Hagelstein, Travemünde. Nach kurzer, schwerer Krankheit nahm Gott der Herr am 3. Oktober unsere geliebte Mutter und Großmutter Marie Paepfer im 73. Lebensjahr durch einen sanften Tod zu sich. In bleibender Dankbarkeit für ein Elternhaus selbstloser Liebe und Arbeit, geistlichen und sittlichen Strebens und festen Glaubens Ulrich Paepfer und Familie, Travemünde, Dr. med. Traugott Paepfer und Familie, Berlin-Wilmersdorf, Landhausstraße 1a. (30488) Trauerfeier am Mittwoch, dem 7. Oktober, 11 Uhr, Vorderreihe 63.

Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere über alles geliebte Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte Toni Boller im 2. 5. 09 A. 2. 10. 42 In tiefer Trauer: Heinrich Boller und Frau Emilie geb. Pockelhoff nebst Angehörigen. Rensefeld, den 2. Oktober 1942 Beerdigung am Mittwoch, 14 Uhr, von der Kapelle aus.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 4. Oktober mein innigstgeliebter Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel Karl Jahncke im 48. Lebensjahr. In tiefer Trauer im Namen der Familie Alwine Jahncke geb. Meitz, Karl und Werner. (417b) Lübeck-Travemünde, Fehlingstraße 38b. Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 8. Oktober, nachmittags 15 Uhr, von der Kapelle des Friedhofes Travemünde aus statt.

Mit der Familie trauern um ihren tapferen Kameraden Betriebsführer und Gefolgsschaft d. Firma Alfred Hagelstein, Travemünde. Nach kurzer, schwerer Krankheit nahm Gott der Herr am 3. Oktober unsere geliebte Mutter und Großmutter Marie Paepfer im 73. Lebensjahr durch einen sanften Tod zu sich. In bleibender Dankbarkeit für ein Elternhaus selbstloser Liebe und Arbeit, geistlichen und sittlichen Strebens und festen Glaubens Ulrich Paepfer und Familie, Travemünde, Dr. med. Traugott Paepfer und Familie, Berlin-Wilmersdorf, Landhausstraße 1a. (30488) Trauerfeier am Mittwoch, dem 7. Oktober, 11 Uhr, Vorderreihe 63.

Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere über alles geliebte Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte Toni Boller im 2. 5. 09 A. 2. 10. 42 In tiefer Trauer: Heinrich Boller und Frau Emilie geb. Pockelhoff nebst Angehörigen. Rensefeld, den 2. Oktober 1942 Beerdigung am Mittwoch, 14 Uhr, von der Kapelle aus.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 4. Oktober mein innigstgeliebter Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel Karl Jahncke im 48. Lebensjahr. In tiefer Trauer im Namen der Familie Alwine Jahncke geb. Meitz, Karl und Werner. (417b) Lübeck-Travemünde, Fehlingstraße 38b. Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 8. Oktober, nachmittags 15 Uhr, von der Kapelle des Friedhofes Travemünde aus statt.

Mit der Familie trauern um ihren tapferen Kameraden Betriebsführer und Gefolgsschaft d. Firma Alfred Hagelstein, Travemünde. Nach kurzer, schwerer Krankheit nahm Gott der Herr am 3. Oktober unsere geliebte Mutter und Großmutter Marie Paepfer im 73. Lebensjahr durch einen sanften Tod zu sich. In bleibender Dankbarkeit für ein Elternhaus selbstloser Liebe und Arbeit, geistlichen und sittlichen Strebens und festen Glaubens Ulrich Paepfer und Familie, Travemünde, Dr. med. Traugott Paepfer und Familie, Berlin-Wilmersdorf, Landhausstraße 1a. (30488) Trauerfeier am Mittwoch, dem 7. Oktober, 11 Uhr, Vorderreihe 63.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 4. Oktober mein innigstgeliebter Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel Karl Jahncke im 48. Lebensjahr. In tiefer Trauer im Namen der Familie Alwine Jahncke geb. Meitz, Karl und Werner. (417b) Lübeck-Travemünde, Fehlingstraße 38b. Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 8. Oktober, nachmittags 15 Uhr, von der Kapelle des Friedhofes Travemünde aus statt.

Mit der Familie trauern um ihren tapferen Kameraden Betriebsführer und Gefolgsschaft d. Firma Alfred Hagelstein, Travemünde. Nach kurzer, schwerer Krankheit nahm Gott der Herr am 3. Oktober unsere geliebte Mutter und Großmutter Marie Paepfer im 73. Lebensjahr durch einen sanften Tod zu sich. In bleibender Dankbarkeit für ein Elternhaus selbstloser Liebe und Arbeit, geistlichen und sittlichen Strebens und festen Glaubens Ulrich Paepfer und Familie, Travemünde, Dr. med. Traugott Paepfer und Familie, Berlin-Wilmersdorf, Landhausstraße 1a. (30488) Trauerfeier am Mittwoch, dem 7. Oktober, 11 Uhr, Vorderreihe 63.

Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere über alles geliebte Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte Toni Boller im 2. 5. 09 A. 2. 10. 42 In tiefer Trauer: Heinrich Boller und Frau Emilie geb. Pockelhoff nebst Angehörigen. Rensefeld, den 2. Oktober 1942 Beerdigung am Mittwoch, 14 Uhr, von der Kapelle aus.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 4. Oktober mein innigstgeliebter Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel Karl Jahncke im 48. Lebensjahr. In tiefer Trauer im Namen der Familie Alwine Jahncke geb. Meitz, Karl und Werner. (417b) Lübeck-Travemünde, Fehlingstraße 38b. Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 8. Oktober, nachmittags 15 Uhr, von der Kapelle des Friedhofes Travemünde aus statt.

Mit der Familie trauern um ihren tapferen Kameraden Betriebsführer und Gefolgsschaft d. Firma Alfred Hagelstein, Travemünde. Nach kurzer, schwerer Krankheit nahm Gott der Herr am 3. Oktober unsere geliebte Mutter und Großmutter Marie Paepfer im 73. Lebensjahr durch einen sanften Tod zu sich. In bleibender Dankbarkeit für ein Elternhaus selbstloser Liebe und Arbeit, geistlichen und sittlichen Strebens und festen Glaubens Ulrich Paepfer und Familie, Travemünde, Dr. med. Traugott Paepfer und Familie, Berlin-Wilmersdorf, Landhausstraße 1a. (30488) Trauerfeier am Mittwoch, dem 7. Oktober, 11 Uhr, Vorderreihe 63.

Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere über alles geliebte Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte Toni Boller im 2. 5. 09 A. 2. 10. 42 In tiefer Trauer: Heinrich Boller und Frau Emilie geb. Pockelhoff nebst Angehörigen. Rensefeld, den 2. Oktober 1942 Beerdigung am Mittwoch, 14 Uhr, von der Kapelle aus.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 4. Oktober mein innigstgeliebter Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel Karl Jahncke im 48. Lebensjahr. In tiefer Trauer im Namen der Familie Alwine Jahncke geb. Meitz, Karl und Werner. (417b) Lübeck-Travemünde, Fehlingstraße 38b. Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 8. Oktober, nachmittags 15 Uhr, von der Kapelle des Friedhofes Travemünde aus statt.

Mit der Familie trauern um ihren tapferen Kameraden Betriebsführer und Gefolgsschaft d. Firma Alfred Hagelstein, Travemünde. Nach kurzer, schwerer Krankheit nahm Gott der Herr am 3. Oktober unsere geliebte Mutter und Großmutter Marie Paepfer im 73. Lebensjahr durch einen sanften Tod zu sich. In bleibender Dankbarkeit für ein Elternhaus selbstloser Liebe und Arbeit, geistlichen und sittlichen Strebens und festen Glaubens Ulrich Paepfer und Familie, Travemünde, Dr. med. Traugott Paepfer und Familie, Berlin-Wilmersdorf, Landhausstraße 1a. (30488) Trauerfeier am Mittwoch, dem 7. Oktober, 11 Uhr, Vorderreihe 63.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 4. Oktober mein innigstgeliebter Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel Karl Jahncke im 48. Lebensjahr. In tiefer Trauer im Namen der Familie Alwine Jahncke geb. Meitz, Karl und Werner. (417b) Lübeck-Travemünde, Fehlingstraße 38b. Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 8. Oktober, nachmittags 15 Uhr, von der Kapelle des Friedhofes Travemünde aus statt.

Mit der Familie trauern um ihren tapferen Kameraden Betriebsführer und Gefolgsschaft d. Firma Alfred Hagelstein, Travemünde. Nach kurzer, schwerer Krankheit nahm Gott der Herr am 3. Oktober unsere geliebte Mutter und Großmutter Marie Paepfer im 73. Lebensjahr durch einen sanften Tod zu sich. In bleibender Dankbarkeit für ein Elternhaus selbstloser Liebe und Arbeit, geistlichen und sittlichen Strebens und festen Glaubens Ulrich Paepfer und Familie, Travemünde, Dr. med. Traugott Paepfer und Familie, Berlin-Wilmersdorf, Landhausstraße 1a. (30488) Trauerfeier am Mittwoch, dem 7. Oktober, 11 Uhr, Vorderreihe 63.

Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere über alles geliebte Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte Toni Boller im 2. 5. 09 A. 2. 10. 42 In tiefer Trauer: Heinrich Boller und Frau Emilie geb. Pockelhoff nebst Angehörigen. Rensefeld, den 2. Oktober 1942 Beerdigung am Mittwoch, 14 Uhr, von der Kapelle aus.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 4. Oktober mein innigstgeliebter Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel Karl Jahncke im 48. Lebensjahr. In tiefer Trauer im Namen der Familie Alwine Jahncke geb. Meitz, Karl und Werner. (417b) Lübeck-Travemünde, Fehlingstraße 38b. Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 8. Oktober, nachmittags 15 Uhr, von der Kapelle des Friedhofes Travemünde aus statt.

Mit der Familie trauern um ihren tapferen Kameraden Betriebsführer und Gefolgsschaft d. Firma Alfred Hagelstein, Travemünde. Nach kurzer, schwerer Krankheit nahm Gott der Herr am 3. Oktober unsere geliebte Mutter und Großmutter Marie Paepfer im 73. Lebensjahr durch einen sanften Tod zu sich. In bleibender Dankbarkeit für ein Elternhaus selbstloser Liebe und Arbeit, geistlichen und sittlichen Strebens und festen Glaubens Ulrich Paepfer und Familie, Travemünde, Dr. med. Traugott Paepfer und Familie, Berlin-Wilmersdorf, Landhausstraße 1a. (30488) Trauerfeier am Mittwoch, dem 7. Oktober, 11 Uhr, Vorderreihe 63.

Heute entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit unsere über alles geliebte Tochter, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte Toni Boller im 2. 5. 09 A. 2. 10. 42 In tiefer Trauer: Heinrich Boller und Frau Emilie geb. Pockelhoff nebst Angehörigen. Rensefeld, den 2. Oktober 1942 Beerdigung am Mittwoch, 14 Uhr, von der Kapelle aus.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 4. Oktober mein innigstgeliebter Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel Karl Jahncke im 48. Lebensjahr. In tiefer Trauer im Namen der Familie Alwine Jahncke geb. Meitz, Karl und Werner. (417b) Lübeck-Travemünde, Fehlingstraße 38b. Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 8. Oktober, nachmittags 15 Uhr, von der Kapelle des Friedhofes Travemünde aus statt.

Mit der Familie trauern um ihren tapferen Kameraden Betriebsführer und Gefolgsschaft d. Firma Alfred Hagelstein, Travemünde. Nach kurzer, schwerer Krankheit nahm Gott der Herr am 3. Oktober unsere geliebte Mutter und Großmutter Marie Paepfer im 73. Lebensjahr durch einen sanften Tod zu sich. In bleibender Dankbarkeit für ein Elternhaus selbstloser Liebe und Arbeit, geistlichen und sittlichen Strebens und festen Glaubens Ulrich Paepfer und Familie, Travemünde, Dr. med. Traugott Paepfer und Familie, Berlin-Wilmersdorf, Landhausstraße 1a. (30488) Trauerfeier am Mittwoch, dem 7. Oktober, 11 Uhr, Vorderreihe 63.

Kreisarchiv Stormarn V7

Farbkarte #13

B.I.G.

deshalb nie in das Tränke-
wassergeben, sondern stets
unter das Futter mischen.